

Arthur Schnitzler  
Der grüne Kakadu

Arthur Schnitzler

Werke  
in historisch-kritischen Ausgaben

Herausgegeben von  
Konstanze Fliedl

Arthur Schnitzler

# Der grüne Kakadu

Historisch-kritische Ausgabe

Herausgegeben von  
Anna Lindner

De Gruyter

Diese Ausgabe entstand im Rahmen der vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten Projekte „Arthur Schnitzler – Kritische Edition (Frühwerk) II“ (P 27138) und „Arthur Schnitzler – Kritische Edition (Frühwerk) III“ (P 30513). Für Abdruckgenehmigungen ist der Cambridge University Library und dem Deutschen Literaturarchiv Marbach zu danken. Darüber hinaus gebührt Dank dem Arthur-Schnitzler-Archiv/Freiburg, dem KHM-Museumsverband – Theatermuseum Wien, dem Institut für Theaterwissenschaft der Freien Universität Berlin, der Österreichischen Nationalbibliothek sowie dem Österreichischen Staatsarchiv. Für weitere finanzielle Unterstützung wird außerdem dem Referat Wissenschaft und Forschung der Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7) gedankt.

Lektorat: Johann Lehner

ISBN 978-3-11-067626-6  
e-ISBN (PDF) 978-3-11-067705-8

Veröffentlicht mit Unterstützung des Austrian Science Fund (FWF), PUB 740-Z



deutsches  
literatur  
archiv marbach



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 Lizenz.  
Weitere Informationen finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*Library of Congress Control Number: 2020939711*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Anna Lindner, published by Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston  
Dieses Buch ist publiziert Open Access auf [www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)  
Einbandgestaltung: Martin Zech, Bremen  
Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde  
Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen  
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

# Inhalt

Vorbemerkung . . . . .	1
1. Handschriften und Typoskripte . . . . .	33
1.1 Entstehungsmaterial . . . . .	35
Umschlag U . . . . .	36
Typoskript T <sup>1</sup> . . . . .	39
Typoskript T <sup>2</sup> . . . . .	40
Typoskript T <sup>3</sup> . . . . .	43
Figurenliste Fl <sup>1</sup> . . . . .	46
Szenario Sz <sup>1</sup> . . . . .	50
Handschrift H . . . . .	54
Exzerpt Ex <sup>1</sup> . . . . .	430
Exzerpt Ex <sup>2</sup> . . . . .	432
Exzerpt Ex <sup>3</sup> . . . . .	434
Exzerpt Ex <sup>4</sup> . . . . .	436
Exzerpt Ex <sup>5</sup> . . . . .	438
Exzerpt Ex <sup>6</sup> . . . . .	440
Exzerpt Ex <sup>7</sup> . . . . .	442
Exzerpt Ex <sup>8</sup> . . . . .	444
Exzerpt Ex <sup>9</sup> . . . . .	446
Exzerpt Ex <sup>10</sup> . . . . .	448
Exzerpt Ex <sup>11</sup> . . . . .	450
Exzerpt Ex <sup>12</sup> . . . . .	452
Exzerpt Ex <sup>13</sup> . . . . .	454
Figurenliste Fl <sup>2</sup> . . . . .	456
Figurenliste Fl <sup>3</sup> . . . . .	458
Figurenliste Fl <sup>4</sup> . . . . .	460
Notiz N <sup>1</sup> . . . . .	462
Notiz N <sup>2</sup> . . . . .	464
Notiz N <sup>3</sup> . . . . .	466
Notiz N <sup>4</sup> . . . . .	468
Notiz N <sup>5</sup> . . . . .	470
Notiz N <sup>6</sup> . . . . .	472
Notiz N <sup>7</sup> . . . . .	474
Notiz N <sup>8</sup> . . . . .	476
Notiz N <sup>9</sup> . . . . .	478

Notiz N <sup>10</sup> . . . . .	480
Notiz N <sup>11</sup> . . . . .	482
Notiz N <sup>12</sup> . . . . .	484
Notiz N <sup>13</sup> . . . . .	486
Notiz N <sup>14</sup> . . . . .	488
Notiz N <sup>15</sup> . . . . .	490
Notiz N <sup>16</sup> . . . . .	492
Notiz N <sup>17</sup> . . . . .	494
Notiz N <sup>18</sup> . . . . .	496
Szenario Sz <sup>2</sup> . . . . .	498
Figurenliste Fl <sup>B</sup> . . . . .	502
1.2 Zensurtyposkript T <sup>Z</sup> . . . . .	505
1.2.1 Herausgebereingriffe . . . . .	547
2. Drucktext . . . . .	549
2.1 Herausgebereingriffe . . . . .	599
3. Erläuterungen . . . . .	601
3.1 Einzelstellenkommentar . . . . .	603
3.2 Burgtheaterschauspieler und -schauspielerinnen . . . . .	611
4. Anhang . . . . .	613
4.1 Übersichten zur Ordnung des Entstehungsmaterials . . . . .	615
4.1.1 Konkordanzen . . . . .	615
4.1.1.1 Mappe CUL A 88,2 . . . . .	615
4.1.1.2 Handschrift H . . . . .	616
4.1.1.3 Archivübergreifende Ordnung . . . . .	617
4.1.2 Makrogenetischer Überblick H – N <sup>4</sup> +N <sup>5</sup> . . . . .	618
4.2 Synopse <i>Die Entstehung des modernen Frankreich</i> – Exzerpte und Notizen – Drucktext. . . . .	620
4.3 Dokumente zur Zensur . . . . .	631
4.4 Beispielseiten aus dem Zensurtyposkript T <sup>Z</sup> . . . . .	646
4.5 Theaterzettel der Uraufführung . . . . .	651
4.6 Siglenverzeichnis . . . . .	652

# Vorbemerkung

## Entstehungsgeschichte

Der erste zeitlich präzise Hinweis auf die Arbeit an *Der grüne Kakadu* findet sich am 23.2. 1898 in Arthur Schnitzlers Tagebuch: „Setzte den phantast. Einakter auf.“ (Tb II,279) Von diesem Tag dürfte ein zweiseitiges Szenario (Sz<sup>1</sup>) stammen, welches das Stück in zwölf nummerierte Auftritte teilt (s. S. 9); drei Typoskripte (s. S. 4f.) geben vermutlich ältere Aufzeichnungen zu dem Stoff wieder. In rudimentärer Form findet sich die grundlegende Idee auch in einem undatierten Notizbuch, in das Schnitzler etwa bis zur Jahrhundertwende Motive und Handlungskerne eintrug:

Falsche Mörder, in einem ?Beisel? zum  
Hautgoût der Aristokraten. Ein wirklicher darunter<sup>1</sup>

Die in Sz<sup>1</sup> stichwortartig umrissene Handlung stimmt großteils mit jener überein, die Schnitzler am „24/2“ (H 3,0a)<sup>2</sup> auszuarbeiten begann. Die Niederschrift wurde am folgenden Tag fortgesetzt (vgl. Tb II,279); eineinhalb Wochen später war „Grüner Kakadu‘ vorläufig geendet.“ (Tb II,280; 6.3. 1898)

Diese ‚vorläufige‘ Version des Einakters, die Handschrift H, gleicht über weite Strecken dem später veröffentlichten Text, einige Szenen wurden fast identisch übernommen.<sup>3</sup> Der Plot von der Spelunke, in der Schauspieler vor adeligem Publikum vermeintlich echte Kriminelle geben, bis eine Verbrechensschilderung so wirklichkeitsnah gerät, dass sie in einem realen Mord endet, wird hier jedoch nur vage mit der Französischen Revolution in Verbindung gebracht.<sup>4</sup> Die detailliertere Bezugnahme auf die Erstürmung der Bastille und die ihr vorausgegangenen Ereignisse er-

---

<sup>1</sup> Notizbuch, CUL, A 193, S. [12].

<sup>2</sup> Handschriftliches Material wird unter Angabe der jeweiligen Sigle, Blatt- und Zeilennummer zitiert, bei einseitigem Material folgt der Sigle (nach einem Komma) die Zeilenzahl. Typoskripte erhalten, ebenso wie der Drucktext, eine fortlaufende Zeilenzählung.

<sup>3</sup> Etwa der erste Auftritt des Commissärs (vgl. H 13–26 bzw. D 195–269) oder das Erscheinen des echten Kriminellen – hier noch „Bob“, später „Grain“ genannt –, der von seinem Verbrechen berichtet und um Engagement bittet (vgl. H 26–41 bzw. D 267–369).

<sup>4</sup> Bereits hier spielt das Stück in Paris (vgl. etwa H 70,5, H 90,11 oder H 101,2), Wirt und Schauspieler artikulieren ihre Unzufriedenheit mit den sozialen und ökonomischen Verhältnissen (vgl. etwa H 44,12–45,8 oder H 89), auch die Chance eines Umsturzes wird diskutiert (vgl. H 3–6). Es werden jedoch keine historischen Ereignisse und Personen aus der Revolutionszeit genannt. Zwar heißt es auf einem Blatt: „Botin . . . theilt mit, dss [??] Bastille eingenommen ist“ (H 139,2a–2d). Jedoch blieb diese Notiz ohne Einfluss auf die ausgearbeitete Handlung und dürfte nach der Niederschrift eingefügt worden sein. Im veröffentlichten Text ist es dann Grasset, der die Nachricht vom Fall der Bastille bringt (vgl. D 1265).

folgte in einer zweiten Arbeitsphase: Am „Ostermontag“ notierte Schnitzler, er habe den „Grünen Kakadu‘ neu begonnen.“ (Tb II,282; 11. 4. 1898)

Ein Manuskript aus dieser Arbeitsphase ist nicht überliefert. Der Vergleich der erhaltenen Handschrift mit dem Erstdruck zeigt – neben der historischen Kontextualisierung und der damit einhergehenden Umarbeitung der ersten und Erweiterung der letzten Szene – einige weitere Veränderungen (s. S. 11). Die Informationen zur Französischen Revolution bezog Schnitzler vorrangig aus Hippolyte Taines historiographischer Studie *Les origines de la France contemporaine* (dt. *Die Entstehung des modernen Frankreich*), die er in den Jahren zuvor schon gelesen hatte<sup>5</sup> und im Zuge der Arbeit an *Der grüne Kakadu* – wohl nach der Niederschrift der ersten Fassung oder parallel zur zweiten Arbeitsphase – exzerpierte. Einige der – zumeist anekdotischen – Passagen, von denen Abschriften erhalten sind (s. S. 8), übernahm Schnitzler wörtlich oder mit minimalen Änderungen in die Dialoge; auch einige der Figurennamen dürften aus Taines Buch stammen (s. S. 7). Dass er dieses benutzt hatte, geht auch aus einem Brief Schnitzlers vom 1. 10. 1902 an den französischen Übersetzer Stephane Epstein hervor; dort heißt es außerdem:

Die Fabel des ‚Kakadu‘ ist ganz frei erfunden; die erste Anregung zu dem Stoff gab eine Notiz, die vielleicht vor acht Jahren in einem Wiener Blatt erschienen war und in welcher von einer Kneipe – ich weiß nicht mehr ob in London oder Paris – erzählt wurde, wo zur Belustigung der Gäste harmlose Leute, arme Teufel, sich als Schurken und Verbrecher gerieren. (Br I,451)

Diese „Notiz“ ist im Nachlassmaterial nicht erhalten. Der Vermerk „nach einem Feuilleton“ (T1 3) auf dem ersten Blatt des Typoskriptkonvoluts (s. S. 4f.) liefert einen Hinweis, um welche Art von Meldung es sich gehandelt haben dürfte. In den Jahren vor der Entstehung des Einakters erschienen in Wiener Zeitungen tatsächlich mehrere Feuilletons über das Pariser Nachtleben.<sup>6</sup> Ein Spiel-Arrangement wie das im Brief

<sup>5</sup> Am 11. 3. 1892 schrieb Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, er „lese Taine, ancien régime“ (RBH-Bw 34), also den ersten Band von *Die Entstehung des modernen Frankreich, L’Ancien régime* (1875, dt. *Das vorrevolutionäre Frankreich*). Wohl auf den zweiten Band, *La Revolution* (3 Teilbände, 1878–1883, dt. *Das revolutionäre Frankreich*), bezog er sich in einem Brief an Hugo von Hofmannsthal vom 23. 5. 1896: „Gelesen habe ich die Frzs. Revol. von Taine“ (HvH-Bw 67). Im Herbst 1895 hatte er nur allgemein vermerkt: „Ich lese Taine“ (Tb II,153; 15. 9. 1895). – Zum Einfluss von *Die Entstehung des modernen Frankreich* auf den *Grünen Kakadu* vgl. auch Klaus H. Jägersküpper: Zwischen Illusionen, Theaterspiel und Wirklichkeit. Impressionistische Dramatik Arthur Schnitzlers am Beispiel des grotesken Einakters „Der grüne Kakadu“. Berlin: Köster 1996, S. 35–47. – Zur von Schnitzler benutzten Ausgabe s. Anm. 19.

<sup>6</sup> Vgl. etwa Theodor Herzl: Pariser Masken. (Père Lunette. Chat noir. Aristide Bruant.) In: Neue Freie Presse, Nr. 9791 (28. 11. 1891), Morgenblatt, S. 1–3; [o.V.]: Paris. In: Wiener Zeitung, Nr. 226 (28. 9. 1895), S. 2–5 [Besprechung mit langen Auszügen aus: Isaak Pavlovsky: Aus der Welthauptstadt Paris. Paris, Leipzig: A. Langen 1895]; H. Wnn [d. i. Hugo Wittmann]: Montmartre. In: Neue Freie Presse, Nr. 11736 (25. 4. 1897), Morgenblatt, S. 1–3; [o.V.]: Pariser Spelunken. In: Neuigkeits-Welt-Blatt, 24. Jg., Nr. 238 (17. 10. 1897), S. [9]. – Nicht um Feuilletons, sondern eher um ‚Notizen‘, wie sie Schnitzler in dem Brief an Epstein erwähnt, handelt es sich bei [o.V.]: Die Pariser Bierhäuser. In: Neuigkeits-Welt-Blatt, Jg. 1886, Nr. 158 (14. 7. 1886), S. [7], sowie [o.V.]: Allerhand Reclame. (Original-Bericht der „Morgen Presse“[!]). In: Morgen-Presse, 49. Jg., Nr. 199 (21. 7. 1896), S. 3. Erstere berichtet von Lokalen mit thematisch, etwa als Galeerensträflinge, kostümierten Kellnern. – Vergleichbare Meldungen über Londoner Gaststätten konnten nicht ermittelt werden.

an Epstein genannte wird dabei nicht explizit erwähnt; auf welchen Text Schnitzler Bezug nahm, konnte daher nicht geklärt werden. Zum Teil thematisieren die Berichte allerdings, dass die Zurschaustellung von – nur vermeintlich authentischem – Bohème- und Kriminellenleben<sup>7</sup> sowie die Übertretung sozialer Grenzen<sup>8</sup> das Geschäftsmodell mancher Lokale bildeten. Inspiriert wurde Schnitzler wohl auch durch seinen sechswöchigen Paris-Aufenthalt im Frühling 1897, währenddessen er sich mehrmals im Montmartre-Viertel aufhielt (vgl. Tb II,244; 13. u. 14.4.1897, und Tb II,246; 11.5.1897) und u.a. die „Cabarets néant, ciel, Moulin rouge“ (Tb II,245; 28.4.1897)<sup>9</sup> besuchte.

Die zweite Phase der Arbeit an *Der grüne Kakadu* dauerte länger als die erste.<sup>10</sup> Am 7.5.1898 vermerkte Schnitzler, er habe seiner Freundin Marie Reinhard den *Grünen Kakadu* vorgelesen, „der sie interessierte.“ (Tb II,284) Fast zwei Monate später, am 29.6.1898, las er ihn ihr abermals vor und notierte: „Schloss heute die 3 Einakter endgiltig ab.“ (Tb II,288) Dieses Datum findet sich auch auf einer Liste, die den Figuren des Stücks mögliche Besetzungen mit Schauspielern des Wiener Burgtheaters zuordnet (vgl. Fl<sup>B</sup>,19; s.a. S. 7).

## Entstehungsmaterialien

Das nachgelassene Material zu *Der grüne Kakadu* wird von zwei Institutionen aufbewahrt: Die ausgearbeitete Handschrift H gehört dem Deutschen Literaturarchiv Marbach (s. S. 10). Typoskriptskizzen sowie handschriftliche Exzerpte, Figurenlisten, Notizen und Szenarien befinden sich als Teil des Werknachlasses an der Cambridge University Library.<sup>11</sup>

<sup>7</sup> Herzl schildert in seinem Feuilleton den Besuch der russischen Großfürsten Wladimir und Alexis in den „verruftensten Spelunken von Paris“; diese „Potemkin'sche[n] Diebsherbergen“ seien, ebenso wie die Künstlerlokale, jedoch schon „für die Fremden zurechtgeschminkt“ (Th. H.: Pariser Masken [s. Anm. 6], S. 1). Vgl. auch H. Wnn: Montmartre (s. Anm. 6), S. 2, sowie den ausführlichen Nachruf auf Rodolphe Salis, den Gründer des Cabarets *Chat Noir*: [o.V.]: (Chat noir.). In: Wiener Zeitung, Nr. 70 (27.3.1897), S. 7. An das *Chat Noir* fühlte sich auch schon einer der Rezensenten der Uraufführung des *Grünen Kakadu* erinnert, vgl. J[akob] J[ulius] David: Aus ungleichen Tagen. In: Neues Wiener Journal, 7. Jg., Nr. 1925 (2.3.1899), S. 1f., hier: S. 2.

<sup>8</sup> In einem Lokal begrüßten „Kellner in Spitzbubenjacken und hohen Hallunkenmützen [!]“ die Gäste als „cochons“ (H. Wnn: Montmartre [s. Anm. 6], S. 3), „Schweine“, wie es auch der Wirt im Stück tut (vgl. D 571).

<sup>9</sup> Im *Cabaret du Néant* konnten sich die Gäste in einen Sarg legen; an den ‚Leichnamen‘ wurde dann „[d]urch ein sehr geschicktes Projectionsverfahren [...] die Verwesung in allen ihren Stadien vorgeführt“ (H. Wnn: Montmartre [s. Anm. 6], S. 3). Im *Le ciel* waren u.a. „schmutzige Kellner als Seraphim verkleidet“ (ebd.). Im *Moulin Rouge* wurden Bälle veranstaltet und Nummernrevuen geboten. – Zur Bedeutung des Cabarets des ausgehenden 19. Jahrhunderts für den *Grünen Kakadu* s.a. Jägersküpper (s. Anm. 5), S. 47–54.

<sup>10</sup> Zur selben Zeit arbeitete Schnitzler an dem Stück *Shawl*, aus dem er später *Der Schleier der Beatrice* entwickelte (vgl. u.a. Tb II,283; 24.4.1898 und Tb II,285; 15.5.1898); parallel schrieb er außerdem an den beiden gemeinsam mit *Der grüne Kakadu* uraufgeführten und veröffentlichten Einaktern *Die Gefährtin* (noch unter dem Titel *Wittwer*) und *Paracelsus* (vgl. Tb II,287; 16. u. 17.6.1898).

<sup>11</sup> Zur Geschichte von Schnitzlers Nachlass vgl. LG-HKA 1. – In der CUL archiviert ist auch ein vor der Drucklegung bei der Wiener Zensur eingereichtes Typoskript (s. S. 19–21).

Die Archivordnung stimmt nicht mit der Entstehungschronologie überein; die Marbacher Handschrift ist zeitlich zwischen den Typoskriptskizzen und dem Großteil des handschriftlichen in Cambridge aufbewahrten Materials anzusiedeln. Die Wiedergabe der Faksimiles und Transkriptionen folgt, soweit eine Rekonstruktion möglich ist, der textgenetischen Reihenfolge (s. a. S. 6); im Anhang dokumentieren Konkordanzen die Lage des Materials innerhalb der Nachlassmappen sowie die archivübergreifende Ordnung (s. S. 615–617).

## CUL – A 88

Die beiden Konvolute der CUL liegen in einer von Schnitzler mit rotem Farbstift mit „88“ nummerierten Flügelmappe. Dieser Umschlag (U) aus gelb-grauem Kartongpapier hat in gefaltetem Zustand das Format 18,8 × 23 cm und trägt, ebenfalls von Schnitzlers Hand und in Rot, die Aufschrift „*Der grüne Ka[ka]du I (Pläne.)*“. Über dem Besitzstempel der CUL folgt von fremder Hand „Schnitzler“ und darunter die Archivsignatur „A 88“.

Der Umschlag U enthält:

- A 88,1 Typoskripte (8 Bl.), undat. (= T<sup>1</sup>–T<sup>3</sup>)
- A 88,2 weißer Bibliotheksumschlag, mit Signatur und Bibliotheksstempel
  - hs. Figurenlisten (6 Bl.), 1 Bl. dat. „29/6 98“ (= Fl<sup>1</sup>–Fl<sup>B</sup>) [vgl. Fl<sup>B</sup>, 19]
  - hs. Exzerpte (13 Bl.), undat. (= Ex<sup>1</sup>–Ex<sup>13</sup>)
  - hs. Notizen (18 Bl.), undat. (= N<sup>1</sup>–N<sup>18</sup>)
  - hs. Szenarien (4 Bl.), undat. (= Sz<sup>1</sup>+Sz<sup>2</sup>)

## A 88,1

Bei den Typoskripten handelt es sich höchstwahrscheinlich um Abschriften der – nach dem Eintrag im Notizbuch (s. o. S. 1) – ältesten Aufzeichnungen zu *Der grüne Kakadu*.<sup>12</sup> Sie wurden auf gelblich weißem Schreibpapier im Format von etwa 17,1 × 21,1 cm einseitig mit violetterm Farbband getippt. Handschriftliche Korrekturen, der Vermerk „(Erster Plan Kakadu.)“ auf dem ersten sowie die hs. Paginierung auf diesem und dem nächsten Blatt wurden mit Bleistift ausgeführt. Die übrigen Blätter sind maschinschriftlich mit Seitenzahlen von 3 bis 7 versehen; „4“ ist zweimal vergeben. Alle Blätter haben in der linken oberen Ecke ein wohl durch eine Beutelklammer verursachtes Loch; zum Teil weisen sie Schnitt- und Knickspuren auf. Das erste Blatt

<sup>12</sup> Zur Entstehungszeit des *Grünen Kakadu* verfasste Schnitzler seine Texte handschriftlich. Erst ab 1909 ging er zum Diktat über, das von seiner Sekretärin Frieda Pollak mit der Schreibmaschine festgehalten wurde. Handschriftliche Aufzeichnungen kamen dabei aber immer noch zum Einsatz (vgl. Konstanze Fliedl: Arthur Schnitzler. Schrift und Schreiben. In: Die Werkstatt des Dichters. Imaginationsräume literarischer Produktion. Hrsg. v. Klaus Kastberger u. Stefan Maurer. Berlin, Boston: De Gruyter 2017, S. 139–161, hier: S. 141f.). Wann die Typoskriptabschriften des *Kakadu*-Materials entstanden sind, ließ sich ebenso wenig eruieren wie der Verbleib der handschriftlichen Originale.

trägt die Archivsignatur „A 88,1“ und den Besitzstempel der CUL. Inhaltlich handelt es sich um drei Skizzen:

### T<sup>1</sup>

Das einseitige T<sup>1</sup> fasst die Ausgangsidee von einem „Beisel“ (T<sup>1</sup> 4), in dem „arme Teufel“ (ebd.) sich vor Aristokraten als Verbrecher geben, von denen einer eines Tages einen vermeintlich realen Mord gesteht, kurz zusammen.<sup>13</sup> Darüber hinaus finden sich zwei metatextuelle Anmerkungen: einerseits, dass das Verbrechen mit dem Publikum des Lokals in Zusammenhang stehen müsse (vgl. T<sup>1</sup> 13f.), andererseits ein Hinweis auf Hebbel<sup>14</sup> (vgl. T<sup>1</sup> 15).

### T<sup>2</sup>

Auf drei Seiten umreißt T<sup>2</sup> eine Handlung, die in einigen Teilen dem ausformulierten Text ähnelt, wobei die Figuren andere, vor allem englisch klingende Namen tragen. Insbesondere wird der in T<sup>1</sup> notierte Einfall, das Verbrechen mit einem Zuschauer in Verbindung zu bringen, aufgenommen und als Mord des Schauspielers Jone am Herzog von Cumberland, dem Geliebten seiner – namenlosen – Frau, konzipiert. Jedoch bleibt dieser Mord noch unausgeführt; nachdem der Herzog am Ende der Skizze im Lokal erschienen ist, heißt es nur: „Das ist sehr sonderbar.“ (T<sup>2</sup> 55)

### T<sup>3</sup>

In T<sup>3</sup> wird das Szenario abgewandelt und ausgebaut. Einige Figuren, die leicht verändert auch noch im Drucktext vorkommen, treten erstmals in Erscheinung – etwa der neue Schauspieler, „der gerade aus dem Zuchthaus kommt“ (T<sup>3</sup> 7), die beiden „betrunkene[n] Taschendiebe“ (T<sup>3</sup> 40) oder der „Gendarme“ (T<sup>3</sup> 66). Die Figuren bleiben in dem vierseitigen Typoskript namenlos, mit Ausnahme der drei mit dem Mord in Zusammenhang stehenden, die (fast) dieselben Namen tragen wie in der ausgearbeiteten Handschrift bzw. dem gedruckten Text: Henry, Leocadie, Herzog von Chartre.<sup>15</sup> Nun wird auch die Reaktion der Anwesenden auf das Geständnis genauer entworfen und die tatsächliche Ermordung des Herzogs eingeführt (vgl. T<sup>3</sup> 63). Das Typoskript weist große Parallelen zu Sz<sup>1</sup> auf (s. S. 9).

---

<sup>13</sup> T<sup>1</sup> erinnert damit an jene in schwarzer Tinte geschriebenen Entwurfsskizzen, in denen Schnitzler Grundgedanken und Handlungskerne vieler seiner Werke festhielt (vgl. etwa Ab-HKA 18f., FBG-HKA 5 u. 22f. oder TS-HKA 16f.). Dies ist ebenfalls ein Indiz dafür, dass es sich bei den Typoskripten um Abschriften handelt.

<sup>14</sup> Reinhard Urbach sieht in der Erwähnung Hebbels einen „Hinweis auf dessen Konstruktivismus und die Unbedingtheit der Durchführung“ (Urbach 202).

<sup>15</sup> Vermutlich aufgrund von Tippfehlern fehlt zweimal das erste „e“ von „Leocadie“; einmal davon ist der Name mit „k“ geschrieben (vgl. T<sup>3</sup> 13 u. 16). – Zur Namensänderung des Herzogs s. S. 16f.

## A 88,2

Beschreibstoff der hs. Textträger ist leicht durchscheinendes, teilweise etwas eingedunkeltes Papier im Format von etwa 16,8 × 21 cm, wie es Schnitzler häufig verwendete.<sup>16</sup> Die Blätter weisen an jeweils zwei benachbarten Kanten Schnittspuren auf; sie wurden also durch Vierteilung von Bögen mit ungefähr den Maßen 34 × 42 cm hergestellt. Die Blätter sind einseitig beschrieben; einige haben einen Längsbug (Fl<sup>1</sup> 1+2; Sz<sup>1</sup> 1+2; Sz<sup>2</sup> 1+2), die meisten weisen Wasserzeichen in Form von bis zu drei – überwiegend nur schwach sichtbaren – Sternen auf (siehe etwa Fl<sup>3</sup>, Ex<sup>1</sup> oder N<sup>8</sup>). Alle tragen den Stempel der CUL, die Signatur „A 88,2“ ist auf dem ersten (Fl<sup>2</sup>, 12) und letzten (N<sup>18</sup>, 3) Blatt des Konvoluts vermerkt. Schreibstoff ist durchgehend Bleistift.

Das in Mappe A 88,2 enthaltene hs. Material ist nicht paginiert<sup>17</sup> und, bis auf ein Blatt (s. o. S. 4), undatiert. Es weist eine grobe, am Typ der Aufzeichnungen orientierte Ordnung auf: Sechs Blättern mit Figurenlisten (Fl) folgen Exzerpte (Ex) aus Hippolyte Taines *Die Entstehung des modernen Frankreich*, Notizen (N) zu einzelnen Figuren und Themen, Szenarien (Sz), die den Aufbau des Stücks – unterteilt in einzelne Auftritte – umreißen, sowie neuerlich Notizen. Ob diese Ordnung auf Schnitzler zurückgeht, konnte nicht festgestellt werden.

Die Reihenfolge innerhalb der Aufzeichnungsgruppen weicht von der Chronologie der Entstehung zumindest teilweise ab. Dies lässt sich etwa anhand der Veränderung der Figurennamen erschließen: So liegen die Figurenlisten im Konvolut achronologisch in der Reihenfolge Fl<sup>2</sup> – Fl<sup>4</sup> – Fl<sup>3</sup> – Fl<sup>1</sup> – Fl<sup>B</sup>. Sz<sup>1</sup>, in dem u. a. Scaevola und Jules nicht vorkommen, liegt nach Sz<sup>2</sup>, das deren Auftritte umreißt. Etwas anders gelagert ist der Fall der Exzerpte: Die Vermutung liegt nahe, dass sie parallel zu einer linearen Lektüre entstanden, jedenfalls bei Aufzeichnungen zu in Taines Studie unmittelbar oder dicht aufeinanderfolgenden Seiten. Gestützt wird diese Annahme durch jene Blätter, auf denen Paraphrasen mehrerer Seiten in chronologischer Reihenfolge untereinanderstehen.

Einzelne Blätter der verschiedenen Aufzeichnungstypen – etwa Fl<sup>1</sup> und Sz<sup>1</sup> (s. S. 7) – dürften überdies in engem zeitlichen Zusammenhang entstanden sein. Einige Blätter sind darüber hinaus vor – wie etwa Sz<sup>1</sup> (s. S. 9) – oder möglicherweise parallel zur Niederschrift der Handschrift H entstanden; der Großteil der in Konvolut A 88,2 enthaltenen Materialien ist jedoch jünger.

Wo die Rekonstruktion der Genese wegen fehlender Datierungen und mangels textlicher Indizien sowie aufgrund der anzunehmenden parallelen Entstehung einzelner Blätter nicht möglich ist, wird bei der Wiedergabe die im Nachlasskonvolut tradierte Ordnung nach Aufzeichnungstyp ebenso wie die Reihung innerhalb der verschiedenen Aufzeichnungsgruppen beibehalten.

<sup>16</sup> Vgl. etwa FBG-HKA 4.

<sup>17</sup> Einige der Exzerpte weisen zwar Seitenzahlen auf, jedoch beziehen sich diese auf *Die Entstehung des modernen Frankreich* (s. S. 8).

## Figurenlisten

### Fl<sup>1</sup>

Fl<sup>1</sup> umfasst als einzige der Figurenlisten zwei Blätter; auf dem ersten sind die Namen der Besucher angeführt, auf dem zweiten die der Schauspieler. Vermutlich entstand Fl<sup>1</sup> vor oder parallel zu Sz<sup>1</sup>: Die Beschreibungen und – in Sz<sup>1</sup> erwähnten – Namen der Figuren entsprechen jenen in Fl<sup>1</sup>; ihre Eigenschaften und Handlungen sind teilweise wortgleich beschrieben (vgl. etwa Fl<sup>1</sup> 2,7–8a und Sz<sup>1</sup> 2,9f.).

### Fl<sup>2</sup>

Bei Fl<sup>2</sup> handelt es sich nicht um eine vollständige Liste der im Stück vorkommenden Figuren, sondern um eine Sammlung möglicher Benennungen. Sie entstand nach der Niederschrift von H; einige der hier erstmals notierten Namen finden sich im veröffentlichten Text.<sup>18</sup>

### Fl<sup>3</sup>

In Fl<sup>3</sup> sind einige der Namen aus Fl<sup>2</sup> aufgenommen, so ist François nun der „*Vicomte von Bassompierre*“ (Fl<sup>3</sup>,4), Albin jener „*de von La Tremouille*“ (Fl<sup>3</sup>,4af.). „*Babette*“, ein Name, der ebenfalls in Fl<sup>2</sup> erstmals erscheint (vgl. Fl<sup>2</sup>,10), wird jedoch wieder durch „*Georgette*“ ersetzt (vgl. Fl<sup>3</sup>,12).

### Fl<sup>4</sup>

Die Namen in Fl<sup>4</sup> stimmen mit jenen im veröffentlichten Text überein. Der explizite, auf eine nicht mehr aktuelle Benennung bezugnehmende Hinweis „statt *Roland. Prospèr*“ (Fl<sup>4</sup>,10f.) und die vom Drucktext abweichende Schreibweise „*Rolin*“ (Fl<sup>4</sup>,7) für den Namen des Dichters legen eine Entstehung dieser Figurenliste vor Fl<sup>B</sup> nahe.

### Fl<sup>B</sup>

Auf Fl<sup>B</sup> sind neben den Figuren jeweils Namen von Burgtheaterschauspielern und -schauspielerinnen notiert; es dürfte sich also um eine Liste mit Besetzungswünschen handeln. Sie ist auf den „29/6 98“ (Fl<sup>B</sup>,19) datiert, jenen Tag, an dem Schnitzler die Arbeit an *Der grüne Kakadu* beendete (s. S. 3), und stellt damit höchstwahrscheinlich das jüngste Blatt des erhaltenen hs. Entstehungsmaterials dar.

<sup>18</sup> Zwei Namen dürfte Schnitzler aus *Die Entstehung des modernen Frankreich* bezogen haben, „*La Tremouille*“ (Fl<sup>2</sup>,3) sowie „*Montferrat*“ (Fl<sup>2</sup>,6), s. a. die jeweiligen Einträge im Einzelstellenkommentar, S. 610 bzw. S. 607.

## Exzerpte

Ein Großteil der Blätter des Konvoluts A 88,2 enthält Informationen, die Schnitzler aus *Die Entstehung des modernen Frankreich* bezogen haben dürfte. Als Exzerpte werden jedoch nur jene dreizehn Blätter bezeichnet, die entweder durch Seitenverweise explizit als Auszüge aus Taines Studie erkennbar sind (z. B. Ex<sup>3</sup>) oder wörtliche Zitate bzw. Paraphrasen mit partiellen wörtlichen Übernahmen darstellen (z. B. Ex<sup>1</sup>); stichwortartige Aufzeichnungen werden zu den Notizen gereiht.

Drei der Auszüge stammen aus dem ersten Band, *Das vorrevolutionäre Frankreich*, die restlichen aus dem zweiten, *Das revolutionäre Frankreich*.<sup>19</sup> Auf den zweiten Band beziehen sich auch die Seitenzahlen, die sich auf sechs der Blätter befinden.

Auf vier Exzerpten sind Figurennamen vermerkt: „Albin“ (Ex<sup>2</sup>,8), „Roche“ (Ex<sup>7</sup>,9) und „Lansac“ (Ex<sup>9</sup>,0a) bzw. „Lansac“ (Ex<sup>10</sup>,2a). Die beiden letzteren wurden mit Sicherheit erst eingefügt, nachdem das Zitat jeweils notiert war. Konkrete Anhaltspunkte zur Chronologie des Exzerprierens selbst gibt es jedoch nicht; die Auszüge werden daher entsprechend der Reihenfolge in *Die Entstehung des modernen Frankreich* wiedergegeben; eine Synopse im Anhang dieses Bandes (S. 620–630) erlaubt den Vergleich von Taines Text mit den Exzerpten sowie den Übernahmen im Erstdruck von *Der grüne Kakadu*.

## Notizen

Auf insgesamt achtzehn Blättern notierte Schnitzler stichwortartig Handlungseinfälle, Figurencharakterisierungen und Informationen zum historischen Hintergrund des Stücks. Zu den Notizen geordnet werden auch zwei Blätter, auf denen Paraphrasen aus *Die Entstehung des modernen Frankreich* explizit Figuren in den Mund gelegt werden: „Chartre erzähl“ (N<sup>7</sup>,1) bzw. „Lansac erzählt:“ (N<sup>9</sup>,1). Es handelt sich um – mit rudimentärer Figurenrede ergänzte – Zusammenführungen von Wendungen und Informationen mehrerer Exzerpte (Ex<sup>6</sup> und Ex<sup>4</sup> bzw. Ex<sup>10</sup>, Ex<sup>9</sup>, Ex<sup>2</sup>, Ex<sup>7</sup> und neuerlich Ex<sup>2</sup>). Auf einem weiteren Blatt brachte Schnitzler einen Einfall zu einer Rede Henris – er „erinnert sich an das Elend auf dem Land“ (N<sup>11</sup>,1 f.) – mit zwei Begebenheiten aus Taines Buch, welche die katastrophalen Lebensumstände der Landbevölkerung illustrieren, in Verbindung. Diese Ereignisse sind nicht an anderer Stelle exzerpiert; aufgrund des engen – inhaltlichen wie materiellen – Zusammenhangs mit der Idee zu Henris Erinnerung an seine Herkunft wird das Blatt zu den Notizen gereiht.

Die meisten Notizen entstanden mit Sicherheit nach der Niederschrift von H bzw. der Lektüre von *Die Entstehung des modernen Frankreich*. Auf Ersteres lässt die Nähe vieler Namen und Handlungselemente zum veröffentlichten Text schließen.

<sup>19</sup> Schnitzler benutzte dafür folgende Ausgabe: Hippolyte Taine: *Die Entstehung des modernen Frankreich*. Autorisierte dt. Bearbeitung v. L. Katscher. 2. veränd. Aufl. Leipzig: Abel & Müller [o. J.]. Bd. 1: *Das vorrevolutionäre Frankreich* [1892]; Bd. 2: *Das revolutionäre Frankreich*, 1. Abteilung [1893].

Außerdem wurde mindestens eine<sup>20</sup> der Notizen auf ein Blatt geschrieben, das zuvor Teil von H gewesen war: N<sup>5</sup> entwirft den Beginn des Stücks, ganz ähnlich wie er dann ausgeführt wurde; die getilgten ersten beiden Zeilen sind jedoch die Fortsetzung einer – ebenso gestrichenen – Dialogpassage auf H 54: „Wirth. [...] Sie, mein lieb Daron, sind ohnehin das talentloseste, was mir je vorgekommen“ (H 54,8–11) „ist. [I] Daron. Talentlos? . . . .“ (N<sup>5</sup>,1 f.)

Eine verlässliche entstehungschronologische Reihung ist aufgrund des fragmentarischen Charakters der Notizen allerdings nicht möglich. Die Wiedergabe folgt daher der Lage im Nachlasskonvolut; nur jene wenigen Blätter, die eindeutig zu den älteren Notizen gehören – festzumachen an später fallengelassenen Namen –, werden an den Anfang gestellt.

## Szenarien

Bei vier Blättern handelt es sich um Szenarien, welche die Handlung bzw. Teile davon stichwortartig festhalten und in nummerierte Auftritte gliedern.

### Sz<sup>1</sup>

Das zweiseitige Sz<sup>1</sup> umfasst zwölf Szenen und endet mit Henris zweitem Auftritt. Sz<sup>1</sup> stammt vermutlich vom Beginn der ersten Ausarbeitungsphase; Figuren und Szenen weisen starke Parallelen zur ausgearbeiteten Handschrift auf. Die skizzierte Szenenfolge ähnelt auch stark jener in T<sup>3</sup>; die Entwicklung der Namen sowie deren vermehrte Nennung lassen allerdings darauf schließen, dass Sz<sup>1</sup> jünger ist als die ms. überlieferte Handlungsskizze. Es wird daher nach T<sup>3</sup> und vor H wiedergegeben.

### Sz<sup>2</sup>

Sz<sup>2</sup> umreißt den Beginn des Stücks bis zum ersten Erscheinen von Henri und „*Leocad*“ (Sz<sup>2</sup> 2,5). Die Szenen auf den beiden Blättern sind von 1 bis 3 bzw. mit 3 und 4 nummeriert; da die Reihung der fünf Auftritte jedoch mit jener im veröffentlichten Text übereinstimmt und die Abfolge der ersten drei seit Sz<sup>1</sup> bzw. H beibehalten wurde, dürfte es sich bei der Wiederholung von „3“ um ein Versehen handeln. Sz<sup>2</sup> entstand in der zweiten Arbeitsphase, die erwähnten Figuren tragen – mit der Abweichung „*Gresset*“ (Sz<sup>2</sup> 1,1) statt „*Grasset*“ – schon die endgültigen Namen. Es steht daher – vor der auf den Tag des Abschlusses der Arbeit an *Der grüne Kakadu* datierten Figurenliste Fl<sup>B</sup> – am Ende des Entstehungsmaterials.

<sup>20</sup> Auch N<sup>4</sup> war möglicherweise Teil von H: Auf Séverines Frage „Was . sind das für hübsch jung Leute“ (H 119,9f.), nachdem Max und Maurice die Bühne betreten haben, könnten François' Worte in N<sup>4</sup> als Antwort gedacht gewesen sein. Für die ursprüngliche Zugehörigkeit zu H spricht auch die Lage von N<sup>4</sup> in Mappe A 88,2, nämlich unmittelbar vor N<sup>5</sup>.

## Handschrift H

Die erhaltene Handschrift von *Der grüne Kakadu* wird im Deutschen Literaturarchiv Marbach in einer blaßorangefarbenen Archivflügelmappe aufbewahrt:<sup>21</sup>

DLA, A:Schnitzler, 65.1318 Handschrift (188 Bl.), dat. „24/2 98.“ u. „?6/3? 98.“ (= H) [vgl. H 3,0a bzw. H 188,10a].

Beschreibstoff ist wie beim CUL-Konvolut A 88,2 leicht durchscheinendes, mitunter etwas eingedunkeltes Papier. Die Blätter im Format von etwa 16,6–17 × 21 cm wurden ebenfalls durch Vierteilung von ca. 34 × 42 cm großen Bögen hergestellt und weisen daher an jeweils zwei benachbarten Kanten Rissspuren auf. Ebenso tragen die meisten bis zu drei schwach sichtbare, sternförmige Wasserzeichen (z.B. H 52, H 98 oder H 176). In der linken oberen Ecke sind die Blätter, vermutlich durch eine Beutelklammer, beschädigt; bei H 101 kam es dadurch zu einem – die Entzifferbarkeit nicht beeinträchtigenden – Verlust von Graphenfragmenten.<sup>22</sup> Die Blätter sind einseitig beschrieben; Schreibstoff ist Bleistift. H 1, H 11, H 87 und H 149 sind auf der Rückseite, jeweils in der rechten unteren Ecke, mit „Schiller-Nationalmuseum Marbach a. N.“ gestempelt; in der Mitte dieses Rundstempels findet sich jeweils hs. die Zugangsnummer 65.1318. Diese ist auch auf H 2 und H 3 verzeichnet.

Die Blätter sind unpaginiert und liegen weder in der inhaltlichen noch in der genetischen Reihenfolge. Außerdem ist das Manuskript unvollständig: Der erste Auftritt des Herzogs bricht ab (vgl. H 113,11). Im Drucktext folgen die Szene mit dem Brandstifter Guillaume (vgl. D 821–871), dessen Rolle schon in älteren Entwurfsmaterialien vorgesehen ist (vgl. T<sup>3</sup> 29 u. Sz<sup>1</sup> 2,1), und das Eintreffen von Séverine, Marquis und Dichter (ab D 872). Beides fehlt in H; H 114 beginnt mit der offensichtlich auf eine Äußerung Séverines – wohl wie im veröffentlichten Text ihre Frage nach der Anzahl von Lolottes/Michettes Liebhabern – bezogenen Aussage „Es ist [...] be-

<sup>21</sup> Die Handschrift war von 22. 3. bis 5. 4. 1930 in der Preußischen Staatsbibliothek (heute: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz) ausgestellt und sollte anschließend zugunsten des Schutzverbands deutscher Schriftsteller versteigert werden (vgl. Sammlung: 139 Originalmanuskripte lebender deutscher Autoren. Hrsg. v. Schutzverband deutscher Schriftsteller. Berlin: 1930). Kurz vor der Ausstellung hatte außerdem „[e]in Amerikaner [...] durch ein grosses Antiquariat“ (Brief Schnitzlers an Alexander Roda-Roda vom 1. 3. 1930, DLA, A:Schnitzler, NZ85.1.1709) bei Schnitzler um ein Manuskript anfragen lassen. Schnitzler dachte daran, diesem die *Kakadu*-Handschrift zu verkaufen (vgl. auch den Brief Schnitzlers an den Geschäftsführer des Schutzverbandes, Werner Schendell, vom 17. 3. 1930, DLA, A:Schnitzler, NZ85.1.1709), die er allerdings bereits Ende des vorangegangenen Jahres an den Schutzverband gesandt hatte (vgl. den Brief Schnitzlers an Roda-Roda vom 2. 12. 1929, DLA, A:Schnitzler, NZ85.1.1709). Wer die Handschrift schließlich erwarb bzw. ob sie überhaupt verkauft oder auktioniert wurde, konnte wegen der unzureichenden Quellenlage nicht abschließend geklärt werden. In den Besitz des DLA (damals: Schiller-Nationalmuseum) gelangte sie 1965 durch eine Versteigerung des Hamburger Auktionshauses Hauswedell & Nolte. Aus dessen Aufzeichnungen geht hervor, dass die Handschrift von einer Frau G. Schmidt aus Freiburg angeboten worden war; nähere Informationen zu ihrer Person bzw. zur Provenienz der Handschrift konnten nicht eruiert werden. – Für die Auskunft zur ehemaligen Besitzerin des Manuskripts danke ich Gabriele Braun von Hauswedell & Nolte.

<sup>22</sup> Bei einigen anderen Blättern sind die durch die Beutelklammer eingerissenen Papierstückchen lediglich nach hinten geklappt, etwa bei H 55, H 125 oder H 145.

wunderungswürdig, wie sie sich sofort allem *ʔeinʔ* findet.“ (H 114,1–3).<sup>23</sup> Das entspricht im Druck erst einer späteren Stelle (vgl. D 963f.).

Neben den fehlenden Szenen bzw. Szenenteilen, einigen anders benannten Figuren und der geringeren historischen Verankerung weist H gegenüber dem veröffentlichten Text weitere Abweichungen auf: Die Szene von *ʔPʔlon* und Daron ist ausführlicher als die darauf basierende von Scaevola und Jules (vgl. H 42–52, D 370–419); die Auftritte von Balthasar und Georgette bzw. Maurice und Max (später: Etienne) sind umgereiht (vgl. H 130–147, D 987–1038 bzw. H 119–129, D 1039–1106). Im gedruckten Text sind die erste und letzte Szene unter Einbindung der Informationen zur Französischen Revolution erheblich verändert; insbesondere erscheinen in H am Ende keine revolutionären Bürger, eine Umkehrung der Machtverhältnisse zwischen Publikum und Schauspielern findet nicht statt (vgl. H 188). Auch die Figurencharakterisierung divergiert teilweise: Séverine etwa ist nicht die Ehefrau des Marquis (vgl. H 1,5 passim, D 10); Daron ist tagsüber Verkäufer (vgl. H 44,12–45,6) und Henris Plan, dem Theater den Rücken zu kehren, ist weniger kategorisch (vgl. H 65,9–67,1).

Darüber hinaus finden sich in H nicht nur Sofortkorrekturen und längere Abschnitte, die vermutlich kurz nach der Niederschrift getilgt wurden, dazu kommen auch neu eingefügte Blätter, die Passagen ergänzen (wie H 11+12, die statt der Zeilen H 13,1–3 an H 10 anschließen) oder Gestrichenes variieren (z. B. wandelt H 89 die Zeilen H 90,1–3 ab) bzw. ersetzen (H 133 etwa formuliert das Gegenteil der gestrichenen Zeilen H 134,1f.). Ob dies während der Arbeit an H geschah oder erst in einer späteren Arbeitsphase, kann nicht festgestellt werden. Manche Passagen oder Szenen, wie etwa jene von Balthasar und Georgette, übernahm Schnitzler nahezu unverändert in den zu veröffentlichenden Text (vgl. H 130–147, D 987–1038). Ob diese nochmals niedergeschrieben oder direkt aus H in eine Druckvorlage übertragen wurden, lässt sich ebenfalls nicht mit Sicherheit angeben.<sup>24</sup>

An H lässt sich außerdem ein für Schnitzlers Arbeitsweise typisches Phänomen beobachten: Details wie Ortsnamen oder lebensgeschichtliche Bezugspunkte werden zuerst explizit benannt, in einem späteren Stadium des Entstehungsprozesses

<sup>23</sup> Ein weiteres Indiz für die Unvollständigkeit der Handschrift liefert die Informationsbroschüre zur Manuskript-Ausstellung in der Preußischen Staatsbibliothek: Dort ist von einem Umfang von „[e]twa 200 Blatt“ (Sammlung: 139 Originalmanuskripte [s. Anm. 21], S. 14) die Rede, während das DLA nur 188 Blatt aufbewahrt.

<sup>24</sup> Die Anhaltspunkte hierzu sind widersprüchlich: Einerseits deutet die nur punktuelle Ersetzung älterer Namen am Beginn übernommener Passagen darauf hin, dass Schnitzler kein neues Manuskript angefertigt hat: So ist der Auftritt von Michette und Flipotte bis auf wenige Änderungen in H und ED wortgleich (vgl. H 93–98, D 622–655); im Manuskript heißen die beiden jedoch noch Lolotte und Fifine, was nur in jenem Nebentext, der ihr Erscheinen auf der Bühne angibt, geändert ist (vgl. H 93,8af.). Dies könnte ein Hinweis für die Sekretärin gewesen sein, die betreffenden Namen beim Abschreiben zu ändern. Andererseits bezeichnete Schnitzler die überlieferte Handschrift in Zusammenhang mit der Schutzverband-Ausstellung wiederholt als „erste“, etwa als „das erste bleistiftgeschriebene Manuscript“ (Brief Schnitzlers an Stefan Zweig vom 4. 7. 1929, National Library of Israel, Stefan Zweig Collection, ARC. Ms. Var. 305 1 58), als „erste Skizze“ (Tb IX,290; 12. 11. 1929) oder als „allererste Fassung“ (Brief Schnitzlers an Roda-Roda vom 21. 11. 1929, DLA, A:Schnitzler, NZ85.1.1709). – Schon knapp zehn Jahre vor der Ausstellung hatte sich Schnitzlers Sekretärin Frieda Pollak das „Kakadu Mscrpt.“ (Tb VII,97; 14. 10. 1920) erbeten. Sollte er diesem Wunsch nachgekommen sein – das Tagebuch gibt darüber keine Auskunft –, muss es sich um eine weitere Handschrift gehandelt haben.

dann ‚entkonkretisiert‘ bzw. verfremdet.<sup>25</sup> Im Fall von H verdeutlichen zwei Spezifika, dass Schnitzler beim Verfassen an Pariser Unterhaltungslokale seiner Zeit dachte (s. o. S. 2f.): So sagt Léocadie im gedruckten Text, sie freue sich, endlich Prospères „berühmte Bude“ (D 538) gesehen zu haben, im Manuskript spricht sie von einem „Cabaret“ (H 80,10); das Theater, an dem sie engagiert ist, steht zuerst auf dem „Montmart“ (H 65,9a), später an der „Porte St. Martin“ (D 467).

Für die Wiedergabe wurden die Szenen ihrem inhaltlichen Zusammenhang entsprechend gereiht; diese Abfolge stimmt, wie die Datierungen am Beginn und Ende des Manuskripts (s. o. S. 10) nahelegen, wahrscheinlich mit der genetischen Ordnung überein.<sup>26</sup> Innerhalb der Szenen wurde die – ebenfalls am Inhalt orientierte – Lage im DLA übernommen,<sup>27</sup> die aufgrund der zahlreichen neu eingefügten Blätter (s. o. S. 11) teilweise von der entstehungschronologischen Reihenfolge abweicht; diese ist in einem makrogenetischen Überblick im Anhang dokumentiert (s. S. 618f.).

## Zur Handschrift

Die Schwierigkeiten, die bei der Entzifferung der Handschriften zu *Der grüne Kakadu* auftreten, sind dieselben wie die in den bisherigen Bänden der *Werke in historisch-kritischen Ausgaben*<sup>28</sup> beschriebenen. Schnitzlers Schrift verschleift nicht nur Wortendungen, auch die einzelnen Buchstaben verlieren ihre distinkten Merkmale, die sie von anderen, im Kurrentschriftsystem ähnlichen Graphen unterscheiden.

Der Verlust distinkter Merkmale von Graphen und Graphenfolgen wird in der Transkription jeweils mit grauer Schriftfarbe angezeigt. Grau gesetzte Einheiten sind demnach nicht editorische Ergänzungen, sondern ‚Erschließungen‘ indistinkter Zeichen. Streichungen, Einfügestriche u.ä. werden graphisch nachgeahmt; dabei versteht sich die Transkription aber nicht als exakte optische Wiedergabe des Schriftbildes, sondern als Lesehilfe zu den in Originalgröße reproduzierten Faksimiles.

Ein Charakteristikum von Schnitzlers Schreiben ist die Verwendung von ‚Gedankenpunkten‘ in wechselnder Anzahl; generell sind Interpunktionszeichen mit verschiedenen Abständen und gelegentlich auf unterschiedlicher Zeilenhöhe gesetzt. In der Transkription werden Gedankenstriche und ‚-punkte‘ mit Spatien wiedergegeben, alle anderen Satzzeichen werden direkt an den vorausgehenden Graphen an-

<sup>25</sup> Vgl. z. B. Ab-HKA 2 und FBG-HKA 2.

<sup>26</sup> Die meisten Auftritte schließen direkt an das Ende der vorherigen Szene an (z. B. H 99,5f. und H 147,4–6); aufgrund der inhaltlichen Verzahnung ist es unwahrscheinlich, dass Abschnitte, die auf einem neuen Blatt begonnen wurden, wie der Auftritt Henris und Léocadies (vgl. H 57,1), vor den davorliegenden geschrieben wurden. – Der Entstehungszeitpunkt der Figurenliste und der Beschreibung des Schauplatzes, die jeweils auf eigenen Blättern niedergeschrieben wurden, lässt sich nicht feststellen; sie werden analog zum Drucktext und entsprechend den Textsortenkonventionen als H 1 und H 2 an den Anfang der Handschrift gestellt (s. a. 4.1.2 Makrogenetischer Überblick, s. S. 618f.).

<sup>27</sup> Umgereicht wurden H 160 – dieses Blatt liegt in der Archivordnung zwischen H 113 und H 114 – sowie H 1 und H 2 – sie liegen im DLA in der umgekehrten Reihenfolge (s. a. die Gegenüberstellung der archivalischen und edierten Ordnung 4.1.1.2 Handschrift H, S. 616).

<sup>28</sup> Vgl. LG-HKA 2f. und St-HKA 5.

geschlossen. Mitunter zeigen die Faksimiles irreführende punktartige Eindunkelungen des Papiers, darauf wird in Anmerkungen hingewiesen.

Schnitzlers gelegentliche nachträgliche Verdeutlichungen einzelner Graphen (s. Abb. 1) werden in der Transkription nicht markiert.



Abb. 1: Ausschnitt aus N<sup>2</sup>,2: „gefasst“.

Ebenso wenig wird auf vereinzelte Schreibirrtümer hingewiesen, wie etwa die Vertauschung von „c“ und langem „s“ in dem aus *Die Entstehung des modernen Frankreich* exzerpierten Partizip „ausgezischt“ (s. Abb. 2, vgl. auch 4.2 Synopse, S. 622) oder jene von „s“ und „t“ in der Frage „Was gibts du mir dafür . .“ (H 121,8f.).

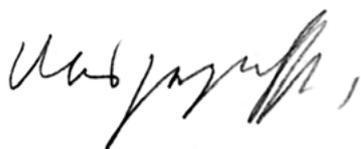


Abb. 2: Ausschnitt aus Ex<sup>4</sup>,4: „ausge<sup>?</sup>zicsht?“.

## Zur Umschrift

- xxx Aus indistinkten Graphen erschlossene Zeichen oder Zeichenfolgen erscheinen in grauer Schriftfarbe.
- xxx Streichungen werden typographisch wiedergegeben; nicht vollständig durchgeführte Streichungen einzelner Zeichenfolgen werden als intentional angenommen und entsprechend dargestellt. Doppelte Streichungen werden nur dann wiedergegeben, wenn sie verschiedenen Textstufen angehören.
- xxxÜberschriebene Graphe und Graphenfolgen werden durchgestrichen und vor der sie ersetzenden Variante hochgestellt.
- xxx Ergänzen und Varianten ober- oder unterhalb der Zeile werden in kleinerem Schriftgrad gesetzt.
- xxx Durch Lateinschrift hervorgehobene Wörter oder Wortteile werden kursiviert. Auch bei Mischformen mit einzelnen kurrenten Graphen gilt die Hervorhebung als intendiert und wird durch Kursivierung wiedergegeben.
- ?xxx? Fragliche Entzifferungen werden durch hochgestellte Fragezeichen gekennzeichnet.
- [???] Unentziffertes wird durch Fragezeichen in eckigen Klammern markiert.
- [xxx] Eintragungen fremder Hand stehen in eckigen Klammern.

## Zur Wiedergabe der Typoskriptskizzen

Da es sich bei den Typoskripten T<sup>1</sup>–T<sup>3</sup> höchstwahrscheinlich um Abschriften handelt (s. o. S. 4), wird auf eine exakte diplomatische Umschrift, wie sie bei den handschriftlichen Entstehungsmaterialien erfolgt, verzichtet. Offensichtliche Tippfehler werden emendiert und sind am Ende des jeweiligen Typoskripts in einer Liste der Herausgebereingriffe angeführt. Fehlende Interpunktionszeichen werden nur am Satzende korrigiert; abweichende Schreibungen von Namen werden unverändert wiedergegeben. Stillschweigend normalisiert werden überzählige oder fehlende Spatien sowie der teilweise uneinheitliche Einzug.

Ms. und hs. Korrekturen auf den Blättern werden im Fußnotenbereich verzeichnet; auf den Ausweis hs. Verdeutlichungen von leicht unterhalb der Zeile platzierten und nur schwach zu sehenden Buchstaben wird verzichtet. Der Zeilenfall wird nicht beibehalten; Seitenwechsel sind durch ¶ markiert.

## Zensur und Uraufführung

Obwohl es sich bei den Wunschbesetzungen, die Schnitzler notierte, als er die Niederschrift des *Grünen Kakadu* beendete (s. o. S. 3), um Burgtheaterschauspieler und -schauspielerinnen handelte, wollte er den Einakter offenbar am Deutschen Theater in Berlin uraufführen lassen. Am 21.2.1898 – also kurz bevor er an *Der grüne Kakadu* zu arbeiten begann – teilte er dessen Leiter, Otto Brahm, mit, er „schreibe wieder allerlei; vielleicht auch was, das nicht nur den ‚Menschen‘ sondern auch den Direktor interessieren wird.“ (OB-Bw 51) Brahm fragte erst am 1. 6. nach: „Es ist eine Kunde von sehr schönen einaktigen Stücken zu mir gelangt. Wissen Sie darüber vielleicht etwas Näheres?“ (OB-Bw 53) Dies beantwortete Schnitzler zunächst nicht; am 5. 7. schrieb er dann:

Wären Sie gesonnen, die sonstige Brauchbarkeit der Stücke natürlich vorausgesetzt, im Laufe des Feber wieder was Neues von mir zu bringen? Es handelt sich um die drei Einakter. Titel: *Paracelsus*, Schauspiel in einem Akt (spielt in Basel, 16. Jahrh.), *Die Gefährtin*, Schauspiel I Akt, *Der grüne Kakadu*, Groteske in einem Akt (Paris, 14. Juli 1789). – (OB-Bw 60)

Brahm erklärte sich 13 Tage später prinzipiell dazu bereit: „[...] daß ich sie bringe und zu guter Zeit bringe, glaube ich versprechen zu können, aber einen bestimmten Monat, wie den Februar, kann ich heute nicht fixieren.“ (OB-Bw 60f.)

Anfang Oktober 1898 hielt sich Schnitzler anlässlich der Uraufführung von *Das Vermächtnis* in Berlin auf. Vermutlich übergab er bei dieser Gelegenheit Brahm die drei Stücke; jedenfalls schrieb er an Marie Reinhard: „Nach der Probe theilt mir Brahm in Kürze den Eindruck von den 3 Einaktern mit, die er gestern gelesen. ‚Kakadu‘ hat ihm am besten gefallen (Kainz – *Henri*)“.<sup>29</sup> Aus Reinhardts Antwort geht

<sup>29</sup> Unveröffentlichter Brief Schnitzlers an Marie Reinhard vom 6.10.1898, DLA, A: Schnitzler, NZ85.1.1680. Vgl. auch den Brief Schnitzlers an Hugo von Hofmannsthal vom 14. 10. 1898, HvH-Bw 114.

hervor, dass Schnitzler an der Qualität der Einakter gezweifelt hatte: „Nach seinem Urtheil über den Kakadu wirst Du die Stücke jetzt mit ‚leichterem‘ Herzen Deinen Freunden vorlesen, was?“<sup>30</sup> Diese Vorlesung fand am 26. 10. 1898 statt und wurde sein „größter Erfolg“:

Anwesend Richard [Beer-Hofmann], Hugo [von Hofmannsthal], Gustav [Schwarzkopf], [Felix] Salten, [Jakob] Wassermann. [...] Parac. gefiel nicht durchwegs; Gefährtin sehr, Kakadu außerordentlich, schien zu überraschen. (Tb II,295)

Am folgenden Tag zeigte sich Schnitzler in einem Brief an seinen Jugendfreund Eugen Deimel von den Einaktern überzeugt; auch glaubte er noch, dass es zur geplanten Uraufführung in Berlin kommen werde:

Wahrscheinlich schon im Feber kommen 3 Einakter von mir, (wahrscheinlich) wieder im Deutschen Theater dran. Auf die freu ich mich, sie werden vielleicht durchfallen, aber ich brauch mich ihrer nicht zu schämen; das ist gewiss.<sup>31</sup>

In einem undatierten Rückblick zur Geschichte der Uraufführung des *Grünen Kakadu* hielt Schnitzler allerdings fest, dass Gustav Schwarzkopf schon nach der Vorlesung gefragt hatte: „Glauben Sie, dass das eine Bühne aufführen wird?“<sup>32</sup> Den Einakter in Wien auf die Bühne bringen zu können, hielt Schnitzler selbst für unwahrscheinlich:

Ich übergebe das Stück Schlenther mit dem Bemerken, dass ich eine Aufführung im Burgtheater selbst für kaum denkbar halte.

Nach einigen Tagen Schlenther: „Ich bedauere es ja sehr, aber ich kann es nicht einmal der Zensur einreichen.“<sup>33</sup>

Die deutsche Zensurbehörde gestattete die Aufführung allerdings auch nicht; am 26. 11. 1898 notierte Schnitzler in seinem Tagebuch: „‚Kakadu‘ in Berlin verboten.“ (Tb II,297)<sup>34</sup> Vier Tage später fand im Burgtheater die Wiener Premiere von *Das Ver-*

<sup>30</sup> Unveröffentlichter Brief Marie Reinhardts an Schnitzler vom 7. 10. 1898, DLA, A: Schnitzler, NZ85.1. 4300.

<sup>31</sup> Brief Schnitzlers an Eugen Deimel vom 27. 10. 1898, In die Neue Welt... Arthur Schnitzler – Eugen Deimel: Briefwechsel. Hrsg. v. Heinz P. Adamek. Wien: Holzhausen 2003, S. 116.

<sup>32</sup> Der grüne Kakadu. Aeussere Schicksale. Undatiertes Typoskript, ASA, M III, Mappe 177, Bl. 71–90 [pag. 1–17 u. 1–3], hier: S. 1. – Erstmals veröffentlicht wurde der Rückblick unter dem Titel: Arthur Schnitzler: „Der grüne Kakadu“ und die k. k. Zensur. In: Neue Blätter des Theaters in der Josefstadt. Spielzeit 1959/60, H. [12] („Der grüne Kakadu. Literatur“), S. [1–8]. Wiederabgedruckt wurde das Typoskript in Urbach 314–321.

<sup>33</sup> Der grüne Kakadu. Aeussere Schicksale (s. Anm. 32), S. 1. – Paul Schlenther war am 26. Januar 1898 zum Direktor des k. k. Hofburgtheaters bestellt worden, vgl. [o.V.]: [O.T.]. In: Wiener Zeitung, Nr. 23 (29. 1. 1898), S. 1 [= zweite Meldung im „Amtliche[n] Theil“].

<sup>34</sup> Die Untersagung wurde auch von den Wiener Zeitungen vermeldet, vgl. u.a. [o.V.]: [O.T.]. In: Neue Freie Presse, Nr. 12311 (30. 11. 1898), Morgenblatt, S. 8; [o.V.]: [O.T.]. In: Neues Wiener Journal, 6. Jg., Nr. 1834 (30. 11. 1898), S. 6; [o.V.]: [Verbotenes Theaterstück.] In: Das Vaterland, 39. Jg., Nr. 331 (1. 12. 1898), Morgenblatt, S. 6; [o.V.]: [Verbotenes Theaterstück.] In: Volksblatt für Stadt und Land, 29. Jg., Nr. 49 (7. 12. 1898), S. 3. – Auf einem dem Rückblick (s. Anm. 32) vorangestellten Blatt mit wahrscheinlich dem Tagebuch entnommenen Daten zur Entstehungs- und Zensurgeschichte ist als Tag des Berliner Aufführungsverbots der 26. 8. angegeben („Der grüne Kakadu“. Undatiertes und unveröffentlichtes Typoskript, ASA, M III, Mappe 177, Bl. 70). Dieses wohl irrige Datum nennt auch:

*mächtnis* statt. Wegen des großen Erfolges schlug Schnitzler Schlenther vor, den *Grünen Kakadu* doch der Zensur vorzulegen.<sup>35</sup> Gleichzeitig hoffte Brahm noch auf eine baldige Freigabe für das Deutsche Theater.<sup>36</sup>

Am 10. 1. 1899 erfuhr Schnitzler von Schlenther, dass wider Erwarten „[f]ürn Kakadu günstige Chancen“ (Tb II,301) bestünden, von der Zensur genehmigt zu werden. Marie Reinhard teilte er Details mit: „Soll's dieser Tage im Obersthofmeisteramte vorlesen. Plappart u Jettel dafür. Wünschen Auffühg vor Berlin, worauf ich nur eingehe, wenn hier spätestens Feber.“<sup>37</sup>

Allerdings verlangte der Hoftheater-Zensor Emil Jettel von Ettenach Änderungen. Die in den folgenden Wochen zwischen Schnitzler und der Direktion des Burgtheaters bzw. dieser, Jettel und Generalintendant Plappart geführte Korrespondenz sowie die Zensurberichte erlauben es, die Überlegungen und Vorgänge, die schließlich zur Aufführungsgenehmigung einer leicht veränderten Fassung von *Der grüne Kakadu* führten und – in geringem Maße – auch die Gestalt des Drucktextes beeinflussten, relativ genau zu rekonstruieren. Sie werden im Anhang dieses Bandes erstmals veröffentlicht (s. 4.3 Dokumente zur Zensur, S. 631–645).

Emil Jettel hatte vermutlich schon am 5. Januar 1899 Paul Schlenther gebeten, Schnitzler „die Richtung anzudeuten, in welche die vorzunehmenden Änderungen sich zu bewegen hätten“<sup>38</sup>. Neben einigen „anstößigen“ und „allzu revolutionären Reden“ beanstandete er vor allem die „nach Blut riechende Atmosphäre“ und wollte die Figur des Commissärs streichen.<sup>39</sup> Darüber hinaus verlangte er eine andere Benennung der Figur des Herzogs von Chartres, da diesen Titel der älteste Sohn des Herzogs von Orléans führte und „Henri somit seine Hand gegen ein Mitglied der Königlichen

---

Otto P. Schinnerer: The Suppression of Schnitzler's *Der grüne Kakadu* by the Burgtheater. Unpublished Correspondence. In: *The Germanic Review*, Bd. VI, Nr. 1 (Januar 1931), S. 183–192, hier: S. 184, Anm. 5. Vermutlich an diesen ersten Aufsatz zum Thema anschließend, findet es sich auch in anderen Publikationen (vgl. etwa OB-Bw 68, Anm. 103 [hier: „im August“]; Renate Wagner, Brigitte Vacha: *Wiener Schnitzler-Aufführungen 1891 – 1970*. München: Prestel 1971, S. 31).

<sup>35</sup> Vgl. *Der grüne Kakadu*. Aeussere Schicksale (s. Anm. 32), S. 1. – Mitentscheidend dafür sei, so Schnitzler ebd., auch ein an ihn gerichteter Dankbrief des Generalintendanten der k. k. Hoftheater, August Freiherr Plappart von Leenheer, gewesen.

<sup>36</sup> Vgl. die Briefe Otto Brahms an Schnitzler vom 13. u. 22. 12. 1898, OB-Bw 68–70. – Zwei Tage nach dem Berliner Verbot hatte Schnitzler zudem bei Ludwig Fulda, dem Präsidenten der Berliner „Freien Bühne“, angefragt, ob der Einakter dort aufgeführt werden könne. Die „Freie Bühne“ unterlag als ‚Geschlossener Verein‘ nicht den Zensurbestimmungen (vgl. den Brief Schnitzlers an Ludwig Fulda vom 28. 11. 1898, Br I,363, sowie die dazugehörige Anm. 1, Br I,847). Bis Anfang Januar wurden sich Schnitzler und Fulda jedoch nicht darüber einig, welches Stück zusammen mit dem – nicht abendfüllenden – *Grünen Kakadu* gegeben werden sollte (vgl. den Brief Otto Brahms an Schnitzler vom 22. 12. 1898, OB-Bw 69f., sowie die Briefe Schnitzlers an Fulda vom 28. 12. 1898 und 4. 1. 1899, Br I,364–366).

<sup>37</sup> Unveröffentlichter Kartenbrief Schnitzlers an Marie Reinhard vom 10. 1. 1899, DLA, A:Schnitzler, NZ85.1.1680.

<sup>38</sup> Undatierter Brief Emil Jettels an Paul Schlenther, CUL, B 91. – Der Brief ist lediglich als an einem „Donnerstag“ verfasst gekennzeichnet. Es dürfte sich um den 5. 1. 1899 handeln, aber auch der 12. 1. kommt in Frage. Näheres s. 4.3 Dokumente zur Zensur, Anm. zu [2], Z. 1.

<sup>39</sup> Ebd.

Familie erheben würde.“<sup>40</sup> Schlenther ließ Schnitzler Jettels Brief zukommen. Dessen Rückfrage zeigt u. a., dass er es vermeiden wollte, das Stück vor dem Obersthofmeister, der als Leiter des Hofstaates auch die Aufsicht über die Hoftheater innehatte, zu lesen: „[...] entfiel eventuell, wenn ich diese Aenderung[en] mache, die Vorlesung im Obersth. Amt?“<sup>41</sup> Eine Antwort der Burgtheaterdirektion ist nicht überliefert; Schnitzler suchte Jettel jedenfalls am nächsten Tag auf, um „Aenderungen am Kakadu“ (Tb II,301; 14. 1. 1899) zu besprechen. Das Ergebnis fasste er im Rückblick so zusammen: „Ich bin gern geneigt den Namen Chartres (in Cadignan) zu ändern, einige Freiheitsrufe zu eliminieren, auf den Kommissär kann ich nicht verzichten.“<sup>42</sup>

Zwölf Tage später las Schnitzler „den Kakadu in der Intendanz vor: Plappart, Jettel, Wlassack, Schlenther.“ (Tb II,302; 26. 1. 1899)<sup>43</sup> Nachdem er geendet hatte, fragte Schlenther, ob das Stück nun gezeigt werden dürfe: „Die Herren sehen sich gegenseitig an. Nach unmerklichem Zögern: Ja. Normaler Verlauf der Proben.“<sup>44</sup> Formell bestätigt war die Genehmigung damit aber noch nicht.<sup>45</sup> Erst am 6. 2. verfasste Jettel einen Bericht für die Generalintendanz, in dem er empfahl, die Aufführung zu gestatten. Neben Schnitzlers Entgegenkommen gab er vor allem eine kulturpolitische Überlegung als Grund an:

Das gesammte Repertoire unserer Theater, auch des Hof-Burgtheaters, kommt uns fast ausschließlich aus Berlin zu [...]. Es wäre also die Gelegenheit geboten einerseits zu zeigen, daß man hier weniger engherzig ist, als in Berlin und andererseits ein gutes Stück eines Wiener Autors zum ersten Male auf einer hiesigen Bühne zur Darstellung zu bringen.<sup>46</sup>

---

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> Brief Schnitzlers an Paul Schlenther vom 13. 1. 1899, Freie Universität Berlin, Institut für Theaterwissenschaft, Theaterhistorische Sammlung Walter Unruh, Autographensammlung / Schnitzler; s. 4.3 Dokumente zur Zensur, Dokument [4].

<sup>42</sup> Der grüne Kakadu. Aeussere Schicksale (s. Anm. 32), S. 2 (Tippfehler emendiert). – Allerdings erinnerte sich Schnitzler ungenau. Bei dieser ersten Besprechung dürfte er vorgeschlagen haben, den Herzog „Polignac“ (T<sup>2</sup> 13) zu nennen, was aus ähnlichen Gründen ebenfalls verworfen wurde (vgl. [o.V.]: Bemerkungen zu Schnitzler's Grotteske „Der grüne Kakadu“ [undatiert], CUL, B 91). – Genaueres zu dieser Änderung s. 4.3 Dokumente zur Zensur, Anm. zu [Beilage 5b], Z. 3–6.

<sup>43</sup> Eduard Wlassack war der Kanzleidirektor der Generalintendanz der k. k. Hoftheater (vgl. Handbuch des allerhöchsten Hofes und des Hofstaates seiner k. und k. Apostolischen Majestät für 1899. Wien: Verlag der K. K. Hof- und Staatsdruckerei 1899, S. 62). – Der Erste Obersthofmeister, Rudolph Fürst von und zu Liechtenstein, war nicht bei der Lesung anwesend. Als Grund gibt Schnitzler den Tod von dessen Bruder an (vgl. Der grüne Kakadu. Aeussere Schicksale [s. Anm. 32], S. 2). Tatsächlich war dieser am 16. 1. gestorben (vgl. etwa [o.V.]: [† Fürst Karl Liechtenstein.] In: Neue Freie Presse, Nr. 12358 [17. 1. 1899], Abendblatt, S. 1). Allerdings wird die Teilnahme des Obersthofmeisters in den Briefen von Jettel und Plappart nicht erwähnt. Vielmehr scheint Burgtheaterdirektor Schlenther dies nur vorgeschlagen zu haben. Einen Tag nachdem er es Schnitzler als unumgänglich geschildert haben dürfte, schrieb er, der Autor sei bereit, sein Stück vorzulesen, und schlug vor, dass dabei auch der Erste Obersthofmeister zugegen sein solle (vgl. Brief Paul Schlenthers an August Plappart vom 11. 1. 1899 [Abschrift], AT-OeStA/HHStA HA Burg 116/1, Akt-Nr. 28; s. 4.3 Dokumente zur Zensur, Dokument [3]).

<sup>44</sup> Der grüne Kakadu. Aeussere Schicksale (s. Anm. 32), S. 2.

<sup>45</sup> Die Akten des Burgtheaters und der Generalintendanz belegen, dass der offizielle Zensurvorgang nun erst eingeleitet wurde, s. 4.3 Dokumente zur Zensur, Dokumente [6] und [7].

<sup>46</sup> Zensurbericht Emil Jettels vom 6. 2. 1899, AT-OeStA/HHStA HA GlHTh 177/1, Akt-Nr. 202; s. 4.3 Dokumente zur Zensur, Dokument [8].

Das offizielle Genehmigungsschreiben der Generalintendanz ist mit 7. 2. 1899 datiert.<sup>47</sup> Die „Première in der Burg“ (Tb II,303) erfolgte drei Wochen später, am 1. 3. 1899,<sup>48</sup> mit Adolf von Sonnenthal in der Rolle des Henri.<sup>49</sup> Bis zum Spielzeitende wurden die drei Einakter sechsmal gegeben.<sup>50</sup>

<sup>47</sup> Vgl. den Brief August Plapparts an die Burgtheaterdirektion vom 7. 2. 1899, AT-OeStA/HHStA HA Burg 116/1, Akt-Nr. 73; s. 4.3 Dokumente zur Zensur, Dokument [9].

<sup>48</sup> Zur Reaktion des Publikums auf die drei Einakter notierte Schnitzler: „Paracelsus mäßige Wirkung (Hartmann 2mal), Gefährtin sehr stark (4mal) Kakadu nicht die erhoffte Wirkung, aber immerhin.“ (Tb II,303) Auch in den Kritiken der Uraufführung wurde *Die Gefährtin* als größter Erfolg des Abends bezeichnet (vgl. etwa Max Burckhard: Drei Einakter von Arthur Schnitzler. In: Die Zeit, Bd. 18, Nr. 231 [4. 3. 1899], S. 140f., hier: S. 140; f[elix] s[alten]: (Burgtheater.) In: Wiener Allgemeine Zeitung, Nr. 6300 [3. 3. 1899], S. 3; p. v. s.: (Burgtheater.) In: Wiener Tagblatt. Demokratisches Organ, 49. Jg., Nr. 61 [2. 3. 1899], S. 8), wohingegen *Der grüne Kakadu* „seltsam überrascht[e]“ ([o.V.]: [Burgtheater.] In: Neue Freie Presse, Nr. 12402 [2. 3. 1899], S. 6) und „[n]icht ohne Widerspruch blieb“ (Burckhard: Drei Einakter, S. 141; vgl. auch David [s. Anm. 7], S. 2). Mehrere Rezensenten bezweifelten, dass die Zuseher die Stücke verstanden hätten (vgl. etwa E[ngelbert] P[ernerstorfer]: Burgtheater. In: Arbeiter-Zeitung, Nr. 62 [3. 3. 1899], S. 5f., hier: S. 6.; [o.V.]: (Hofburgtheater): In: Wiener Zeitung, Nr. 50 [2. 3. 1899], S. 6). Abgesehen von einigen verhaltenen Äußerungen (vgl. z. B. Peter Altenberg: Burgtheater. [Drei Einakter von Arthur Schnitzler.] In: Extrapost. Montags-Zeitung, 18. Jg., Nr. 893 [6. 3. 1899], S. 5; Carl M. Danzer: Theater. In: Neue Armee-Zeitung, Nr. 128 [9. 3. 1899], S. 7f.; Sch.: (K. k. Hof-Burgtheater.). In: Der Humorist. Illustriertes Unterhaltungsblatt, 19. Jg., Nr. 8 [10. 3. 1899], S. 2) zeigten sich die meisten Kritiker aber von der literarischen Qualität des *Grünen Kakadu* beeindruckt (vgl. z. B. J. R. Liebenwein: Kinderlose Ehen. In: Wiener Salonblatt. 30. Jg., Nr. 9 [4. 3. 1899], S. 11; [o.V.]: Vom Theater. In: Das interessante Blatt, 18. Jg., Nr. 10 [9. 3. 1899], S. 10f., hier: S. 10), vielfach wurde er gegenüber *Paracelsus* und *Die Gefährtin* hervorgehoben (vgl. etwa Burckhard: Drei Einakter; Willi Handl: Burgtheater. In: Montagspresse, 5. Jg., Nr. 10 [6. 3. 1899], S. 1–3, hier: S. 2f.; Karl Kraus: Die Einakter. In: Die Fackel, Nr. 1, Anfang April 1899, S. 24–27; hier: S. 24; M[oritz] N[ecke]r: Das Leben ein Spiel. Arthur Schnitzler's Einakter. In: Prager Tagblatt, 23. Jg., Nr. 66 [7. 3. 1899], S. 1f., hier: S. 1; Paul Wilhelm: Wiener Kunst. Arthur Schnitzler – Hugo von Hofmannsthal. In: Die Gesellschaft, 15. Jg. [1899], H. 2, S. 336–341, hier: S. 337f.; [o.V.]: Wiener Theaterbilder. In: Wiener Bilder. Illustriertes Sonntagsblatt, 4. Jg., Nr. 11 [12. 3. 1899], S. 10f., hier: S. 10). Mehrere Kritiker fühlten sich an Hermann Sudermanns 1896 im Burgtheater uraufgeführten Einakterzyklus *Morituri* erinnert, ohne dies jedoch in jedem Fall näher auszuführen (so u. a. Handl: Burgtheater, S. 1; Leopold Krenn: Hof-Burgtheater. In: Österreichische Illustrierte Zeitung, 8. Jg., Nr. 11 [12. 3. 1899], S. 9; Benjamin Schier: Kleine Theaterplaudereien. In: Wiener Hausfrauen-Zeitung, 25. Jg., Nr. 10 [5. 3. 1899], S. 76f., hier: S. 76; [o.V.]: Corniferi. In: Wiener Caricaturen, 29. Jg., Nr. 10 [5. 3. 1899], S. 3). Auf die inhaltliche Ähnlichkeit zu Ruggero Leoncavallos Oper *Pagliacci* (1892, dt. *Der Bajazzo*) wurde ebenfalls mehrfach hingewiesen (vgl. Alpha: Hofburgtheater. In: Neuigkeits-Welt-Blatt, 26. Jg., Nr. 51 [3. 3. 1899], S. [9]; L[udwig] H[eves]: Ein Einakterabend im Wiener Burgtheater. In: Pester Lloyd, 46. Jg., Nr. 57 [4. 3. 1899], S. 2; [o.V.]: Corniferi) Felix Salten weist in seiner anerkennenden Besprechung außerdem indirekt auf Schnitzlers historische Quelle hin; *Der grüne Kakadu* wirke „wie ein lebendig gewordenes, figurenreiches Capitel aus Taine“ (F. S.: Burgtheater. In: Wiener Allgemeine Zeitung, Nr. 6301 [4. 3. 1899], S. 2f., hier: S. 3). – Eine detaillierte Analyse zahlreicher Rezensionen der Uraufführung findet sich in Urbach 242–276; näher auf einige Kritiken geht auch ein: Jägersküpfer (s. Anm. 5), S. 238–244.

<sup>49</sup> Die meisten Rollen wurden anders besetzt als von Schnitzler am Ende der Niederschrift (s. o. S. 3) bzw. nach der Vorlesung in der Generalintendanz (s. o. S. 17) angedacht, vgl. dazu den Theaterzettel der Uraufführung, S. 651. – Zu den Unterschieden zwischen Schnitzlers Besetzungswünschen und den tatsächlich eingesetzten Schauspielern sowie zu deren Beurteilung durch die Uraufführungskritik vgl. Urbach 244–253.

<sup>50</sup> In der anschließenden Saison 1899/1900 standen die Einakter nicht mehr auf dem Spielplan. Schnitzler bemühte sich vergeblich um eine Begründung; erst nach mehrmaliger Nachfrage erhielt er am

## Zensurtyposkript T<sup>Z</sup>

Textgrundlage für die Zensur war aller Wahrscheinlichkeit nach ein – von Schnitzlers Sekretärin Ida Grünwald hergestellter – Typoskript-Durchschlag, möglicherweise in mehreren Exemplaren. Erhalten ist ein Durchschlag, der unter der Archivsignatur „A 235“ an der CUL aufbewahrt wird:

A 235 Typoskript (89 Bl., pag. 1–86), undat. (= T<sup>Z</sup>)

Das Typoskript besteht aus 87 Blättern dünnen, durchscheinenden und leicht eingedunkelten Durchschlagpapiers mit etwa den Maßen 21,5 × 27,8 cm; vorderes und hinteres Deckblatt sind aus starkem, leicht eingedunkeltem, ca. 21,5 × 28 cm großem Papier mit deutlich erkennbarer Maserung. Die Schriftfarbe ist schwarz; bei S. 64 handelt es sich nicht um einen Durchschlag, sie ist mit lilafarbenen Lettern beschrieben. Unterstreichungen sowie die große geschwungene Klammer um Prosperès „Truppe“ (vgl. T<sup>Z</sup> 20–29), die mittels Schreibmaschinentastatur nur schwer oder gar nicht dargestellt hätten werden können, sind in schwarzer Tinte ausgeführt.

Die Blätter sind mit drei Beutelklammern geheftet. Auf dem vorderen Deckblatt steht, mit einer ms. Zierzeile unterstrichen, der Titel. Darunter befindet sich der Besitzstempel der CUL sowie in Bleistift von fremder Hand die Aufschrift „Schnitzler/ A 235“; in der rechten oberen Ecke ist eingekreist nochmals „235“ vermerkt. Die Innenseite des vorderen Deckblattes trägt Ida Grünwalds Stempel; das hintere Deckblatt ist unbeschrieben. Das unpaginierte Titelblatt sowie das letzte beschriebene Blatt, S. 86, sind ebenfalls von der CUL gestempelt.

Das Typoskript weist verschiedene Arten von hs. Strichen und Anzeichnungen auf: neben Tilgungen einzelner Wörter und Sätze diagonale gerade oder geschwungene Durchstreichungen ganzer Reden oder Passagen, Einklammerungen sowie Markierungen in Form von Schlangenlinien neben einzelnen Stellen (s. a. 4.4 Beispieleiten aus dem Zensurtyposkript, S. 646–650). Der Großteil dieser Anzeichnungen ist mit Bleistift ausgeführt, wenige mit rotem Farbstift. Darüber hinaus gibt es hs. Fehlerkorrekturen und Ersetzungen.

Auf wen die hs. Änderungen jeweils zurückgehen, ist in den meisten Fällen nicht eindeutig rekonstruierbar. Einige Ersetzungen und Hinzufügungen stammen von Schnitzlers Hand; andere, den ursprünglichen Wortlaut meist entschärfende, dürften von der Zensur gemacht worden sein. Eingriffe, die Tipp- oder mutmaßliche Lese-

---

24. 11. 1899 das Verfügungsrecht über den *Grünen Kakadu* zurück, die anderen beiden Stücke wurden danach wieder gespielt, wenn auch nicht oft (vgl. *Der grüne Kakadu. Aeussere Schicksale* [s. Anm. 32], S. 3–17, sowie Otto P. Schinnerer: *The Suppression of Schnitzler's Der grüne Kakadu by the Burgtheater* [s. Anm. 34]). Wie Schnitzler sechs Jahre später im Tagebuch vermerkte, dürfte die Absetzung auf eine Intervention aus dem Kaiserhaus zurückzuführen gewesen sein: „Heut erfuhr ich, warum Kakadu damals abgesetzt wurde. Erz. Gisela war drin und indignirt, weil Haerberle (Michette) sich an den Dessous der Marquise (Mitterwurzer) zu schaffen machte.“ (Tb III, 170; 4. 12. 1905)

bzw. Hörfehler<sup>51</sup> verbessern sollten, könnten auch von der Sekretärin vorgenommen worden sein.<sup>52</sup> Der überwiegende Teil der Eingriffe ist vermutlich auf die Zensur zurückzuführen; mit Schlangenlinien dürften Passagen gekennzeichnet worden sein, welche die Behörde „für bedenklich“ (Urbach 208)<sup>53</sup> hielt.

Gegen Ende des Textes sind sechs gestrichene Stellen zusätzlich mit gestrichelten Linien markiert. Ob diese als Zurücknahmen der Tilgung zu verstehen sind, ist unklar, da es sich großteils um Freiheitsrufe handelt, auf die zu verzichten Schnitzler ja nach eigener Aussage bereit war (s. o. S. 17 sowie die Beispielseite im Anhang, S. 650).<sup>54</sup>

Darüber hinaus sind einige Abschnitte rot eingeklammert. Mit wenigen Ausnahmen handelt es sich dabei um Stellen, die im Bühnenmanuskript (BM, s. S. 23f.) ebenfalls in – hier eckige – Klammern gesetzt wurden. Diese Hinweise auf Strich-Möglichkeiten<sup>55</sup> sind neben der Namensänderung des Herzogs die einzige Konzession, die Schnitzler für den Druck des Stücks der Zensur bzw. etwaigen künftigen Zensoren gegenüber machte. Das könnte bedeuten, dass die roten Klammern von Schnitzler selbst stammen. Dafür spricht auch, dass sie zum Teil von Bleistiftstreichungen überschrieben, d. h. älter sind und sich am Seitenrand neben den markierten Stellen meist ein – ebenfalls in Rot ausgeführtes – „x“ oder Kreuz befindet, das wohl auf die Anzeichnungen hinweisen soll. Dass sich die roten Markierungen nur auf Passagen beziehen, die als moralisch anstößig verstanden werden konnten,<sup>56</sup> ließe sich als Indiz für eine strategische Vorgehensweise Schnitzlers deuten, durch Zugeständnisse mit geringeren Auswirkungen auf die Wirkung des Stücks dessen politisch „aufreizende Reden“ (D 1166) zu bewahren.<sup>57</sup>

<sup>51</sup> Es kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob Schnitzler den Text diktierte oder Ida Grünwald eine handschriftliche Vorlage abtippte. Letzteres wird allerdings durch Indizien nahegelegt: So ist eine Fehlinterpretation von „eben im“ in Schnitzlers zu Verschleifungen und Verkürzungen neigender Handschrift als „über unser“ vorstellbar (vgl. T<sup>2</sup> 92), ebenso eine fälschliche Entzifferung des Ortsnamens „Brignolles“ als „Briquolles“ (vgl. Fußnote zu T<sup>2</sup> 101) oder von „nicht“ als „erst“ (vgl. T<sup>2</sup> 342), wohingegen auditives Missverstehen hier nicht plausibel erscheint. Der Akkusativ „jeden“ in Henris Beschreibung des Liebeslebens seiner Frau, der dann hs. zu „jeder“ korrigiert wurde (vgl. Fußnote zu T<sup>2</sup> 1067f.), könnte ebenfalls auf Schnitzlers Verschleifen einzelner, vor allem am Wortende stehender, Buchstaben zurückzuführen sein; gegen einen Hörfehler spricht zudem, dass das Wort mehrfach wiederholt wird. Die – mit einer Ausnahme – relativ saubere Ausführung des „r“ im erhaltenen Manuskript (vgl. H 155,2–6) kann als zusätzliches Indiz dafür gelten, dass es eine weitere Handschrift gegeben hat (s. o. S. 11, Anm. 24).

<sup>52</sup> Tippfehlerkorrekturen, die wie Unterstreichungen in schwarzer Tinte ausgeführt sind, stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit von Grünwald. – Es finden sich außerdem einige ms. Korrekturen in T<sup>2</sup>.

<sup>53</sup> Urbach nennt die betreffenden Markierungen „Schlängellinie[n]“ (Urbach 208).

<sup>54</sup> Außerdem ist Grassets Aussage „Wer einen Herzog umbringt, ist ein Freund des Volkes.“ (T<sup>2</sup> 1219) sowie Séverines Aufforderung an Rollin, sie in der Nacht zu besuchen (vgl. T<sup>2</sup> 1241–1243), auf diese Weise gekennzeichnet.

<sup>55</sup> Teilweise können auch dramaturgische Überlegungen für die Einklammerungen ins Treffen geführt werden (vgl. Urbach 211f.).

<sup>56</sup> Die einzigen beiden Ausnahmen bilden ein kurzer, wohl versehentlich gesetzter Strich neben dem Nebentext, der den Auftritt des Marquis, Séverines und Rollins angibt (vgl. T<sup>2</sup> 782 und Apparat dazu), sowie eine x-förmige Markierung neben Scaevolass Ausruf „Nieder mit den Wucherern von Frankreich!“ (vgl. T<sup>2</sup> 1051 und Apparat dazu).

<sup>57</sup> Vgl. auch den undatierten Brief Emil Jettels an August Plappart, AT-OeStA/HHStA HA GldHTh 177/1, Akt-Nr. 202; s. 4.3 Dokumente zur Zensur, Dokument [1].

Eine der Abweichungen zwischen T<sup>Z</sup> und dem Bühnenmanuskript betrifft Henris Voraussage, bei seinem letzten Auftritt im „Grünen Kakadu“ werde die Zuseher „eine Ahnung von dem Ende ihrer Welt [...] anwehen.“<sup>58</sup> Im Bühnenmanuskript ist diese Passage von Klammern umschlossen (vgl. BM 21 bzw. Apparat zu D 516–520); im Zensurtyposkript ist sie zwar nicht rot, jedoch bereits ms. mit der Zeichenkombination „|:“ bzw. „:|“ markiert (vgl. T<sup>Z</sup> 470–473), die an anderer Stelle (vgl. T<sup>Z</sup> 39) statt Klammern verwendet wurde. Es liegt also der Schluss nahe, dass Schnitzler schon für die Anfertigung des Typoskripts einen Strich-Vorschlag gemacht hatte.<sup>59</sup>

Wann Schnitzler T<sup>Z</sup> zurückerhielt, lässt sich nicht mit Sicherheit angeben. Am 24. 1. 1899 übersandte ihm Richard Rosenbaum ein Exemplar des Textes zusammen mit einem Brief Jettels und einem Dokument mit Zensurbemerkungen.<sup>60</sup> In diesem sogenannten Zensurbogen ist die Rede von „doppelt eingeklammerten Stellen“, die „durchgehend zu streichen“<sup>61</sup> seien. In T<sup>Z</sup> gibt es derartige Markierungen nicht, es könnte sich also um ein weiteres Exemplar des Typoskripts (s. o. S. 19) gehandelt haben. Gemeint sein könnten allerdings auch jene Stellen in T<sup>Z</sup>, die sowohl rot als auch mit Bleistift angezeichnet sind.<sup>62</sup> Für die Vorlesung in der Generalintendanz dürfte Schnitzler jedenfalls T<sup>Z</sup> benutzt haben. Darauf deuten die Namen von Burgtheater-schauspielern auf der ersten paginierten Seite des Typoskripts hin; sie notierte er – in griechischen Buchstaben (vgl. T<sup>Z</sup> 13–34 sowie die Abbildung im Anhang, S. 646)<sup>63</sup> – wohl, als nach der mündlichen Aufführungsgenehmigung die „Besetzung“ (Tb II, 302; 26. 1. 1899) des Stücks besprochen wurde.<sup>64</sup>

<sup>58</sup> Nicht rot eingeklammert sind außerdem die Zeilen T<sup>Z</sup> 775 und T<sup>Z</sup> 921–923, die im Bühnenmanuskript in eckigen Klammern stehen (vgl. BM 32 und 38 bzw. Apparat zu D 863 und D 1024–1026; in T<sup>Z</sup> ist die zweite Passage allerdings schon ab Zeile 918 mit einer Schlangenlinie gekennzeichnet). Rot eingeklammert, jedoch in BM unmarkiert ist die Beschreibung Georgettes und ihres Mannes: „Sie stellt eine ganz gemeine Strassendirne dar, Balthasar ihren Zuhälter.“ (T<sup>Z</sup> 895f., vgl. BM 37 bzw. D 995f.).

<sup>59</sup> Urbach geht davon aus, dass die Klammern im Bühnenmanuskript auf Zensur-Striche bzw. -Anzeichnungen zurückzuführen sind (vgl. Urbach 206). Auf die roten Markierungen in T<sup>Z</sup> geht er nicht explizit ein.

<sup>60</sup> Vgl. den Brief Richard Rosenbaums an Schnitzler vom 24. 1. 1899, CUL, B 91; s. 4.3 Dokumente zur Zensur, Dokument [5]. – Richard Rosenbaum war seit 1898 Dramaturg am Burgtheater (vgl. Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950. Hrsg. v. d. Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von Leo Santifaller, Bd. 9 (Lfg. 43), bearb. v. Eva Obermayer-Marnach, Wien: Verlag der ÖAW 1986, S. 249f.).

<sup>61</sup> [O.V.]: Bemerkungen (s. Anm. 42); s. 4.3 Dokumente zur Zensur, [Beilage 5b].

<sup>62</sup> In den ms. Regie-, Inspizienten- und Rollenbüchern der Uraufführung, die als Teil des Burgtheaterarchivs im Wiener Theatrumuseum aufbewahrt werden, ist allerdings der Großteil aller Anzeichnungen in T<sup>Z</sup> als Streichung umgesetzt (vgl. Der grüne Kakadu. Grotteske in einem Akt von Arthur Schnitzler. Typoskripte, 102 S., TMW, Signaturen M 6180–M 6185 u. M 7633).

<sup>63</sup> Mit griechischen Lettern niedergeschriebene Namen finden sich auch auf der Figurenliste in dem Typoskript des TMW mit der Signatur M 6182 (s. Anm. 62).

<sup>64</sup> Ob zu diesem Zeitpunkt schon der endgültige Name des Herzogs, „Cadignan“, festgelegt war, lässt sich nicht feststellen; T<sup>Z</sup> verzeichnet nur die Ersetzung von „Chartres“ durch „Polignac“ (vgl. u. a. T<sup>Z</sup> 13).

## Zur Wiedergabe des Zensurtyposkripts

Das Typoskript wird unter Beibehaltung der originalen Orthographie, der – teilweise uneinheitlichen – Abkürzungen der Figurennamen sowie seiner typographischen Besonderheiten, wie Auslassungspunkte ohne Leerzeichen an das vorangegangene bzw. nachfolgende Wort anzuschließen („Sein. . . spielen“, T<sup>2</sup> 875), ediert. Unangetastet bleiben auch die beiden Modi, Nebentexte kenntlich zu machen: einerseits durch Unterstreichungen, was oft, aber nicht durchwegs für Auftritte neuer Figuren verwendet wurde, andererseits durch die Verbindung einer Unterstreichung mit den Zeichenkombinationen „|:“ und „:|“. <sup>65</sup> Lediglich Anführungszeichen und Apostrophe, die aufgrund der Schreibmaschinentastatur mit Ersatzzeichen („"“; „'“) wiedergegeben wurden, werden durch typographisch korrekte ersetzt.

Der Zeilenfall wird nicht wiedergegeben; Blattwechsel des Typoskripts werden durch das Zeichen ¶ im Text markiert; die Blattnummer wird als Marginalie angegeben.

Offensichtliche Tippfehler werden emendiert und in der Liste der Herausgebereingriffe angeführt; stillschweigend normalisiert werden überzählige oder fehlende Spatien.

Mit Ausnahme einiger Tippfehlerkorrekturen finden sich nur hs. Eingriffe in T<sup>2</sup> (s. o. S. 19); sie werden wie folgt wiedergegeben:

Hinzufügungen werden in kursiver Schrift dargestellt und im Fußnotenbereich ausgewiesen. Kann bestimmt werden, ob eine Änderung von Schnitzler stammt oder von jemand anderem vorgenommen wurde, wird dies vermerkt; andere Eingriffe werden ohne Verweis auf einen möglichen Urheber verzeichnet.

Ersetzungen werden ebenfalls in kursiver Schrift dargestellt; gegebenenfalls wird auf den Urheber verwiesen. Der ersetzte Text wird im Apparat im Fußnotenbereich angegeben. <sup>66</sup>

Einweisungszeichen werden nicht dargestellt und auch nicht beschrieben.

Gestrichener Text, der nicht ersetzt wird, wird im Fließtext wiedergegeben; die Streichungen werden typographisch nachgebildet.

Rote Einklammerungen werden durch spitze Klammern dargestellt („⟨...⟩“).

Alle Anzeichnungen werden im Fußnotenbereich beschrieben. Ist nicht exakt bestimmbar, worauf sich eine Markierung bezieht – z. B. Klammern, die nicht in den Text, sondern am Seitenrand eingefügt wurden –, wird sie dem jeweils ersten bzw. letzten grammatikalisch möglichen Referenzwort zugeordnet.

<sup>65</sup> Doppelpunkte nach Sprecherangaben sind dabei ebenfalls unterstrichen, meist auch „|:“ und „:|“; dies wird ebenso wenig wiedergegeben wie die Unterstreichung des Leerraums zwischen Sprecherangaben und direkt darauffolgendem Nebentext.

<sup>66</sup> Der besseren Lesbarkeit wegen werden unvollständige hs. Änderungen emendiert und in der Liste der Herausgebereingriffe ausgewiesen, etwa die unterbliebene Anpassung von Interpunktionszeichen sowie Groß- und Kleinbuchstaben bei der Korrektur von „Ich danke. Gehen wir“ zu „Ich denke, wir gehen“ (vgl. Apparat sowie Herausgebereingriff zu T<sup>2</sup> 1236); nicht ergänzt werden fehlende Satzzeichen. Alle anderen Eingriffe werden dem Original entsprechend wiedergegeben, etwa die Änderung des Namens „Grasset“ zu „Groussset“, bei der das „s“ wohl unbeabsichtigt hinzugefügt wurde (vgl. Apparat zu T<sup>2</sup> 1141).

Der Schreibstoff wird nur bei Klammern, Hervorhebungen und Eingriffen, die nicht bzw. nicht ausschließlich mit Bleistift vorgenommen wurden, vermerkt, also bei den roten Markierungen am Seitenrand, der Überlappung von Anzeichnungen in Bleistift und rotem Farbstift sowie Korrekturen in schwarzer Tinte. Letztere werden, wie alle anderen Tippfehlerkorrekturen, ebenfalls in Fußnoten verzeichnet.

## Druckgeschichte

### Bühnenmanuskript (BM)

Seit *Liebelei* (1895)<sup>67</sup> ließ Schnitzler seine dramatischen Texte für den Theatervertrieb meist noch vor der für eine breitere Öffentlichkeit bestimmten Publikation beim Berliner Verlag A. Entsch als Bühnenmanuskript drucken. Schon vor oder kurz nach der Fertigstellung von *Der grüne Kakadu*, *Die Gefährtin* und *Paracelsus* muss sich Schnitzler diesbezüglich an Entsch gewandt haben; dieser schrieb Anfang Juli 1898: „Auch mir kommt es vor, als wenn die Einakter für den Winter gehen würden.“<sup>68</sup>

Den *Grünen Kakadu* schickte Schnitzler wohl erst nach der Lesung in der Generalintendanz an den Verlag.<sup>69</sup> Drei Wochen später, am 19. 2. 1899, schrieb er an den Burgtheaterdramaturgen Richard Rosenbaum, er „bringe morgen die gedruckten ‚Kakadus‘ mit.“<sup>70</sup>

<sup>67</sup> Vgl. L-HKA 8.

<sup>68</sup> Unveröffentlichter Brief A. Entschs an Schnitzler vom 7. 7. 1898, DLA, A:Schnitzler, NZ85.1.2893. – Im Herbst 1898 hatte sich auch S. Fischer interessiert gezeigt, *Der grüne Kakadu*, *Paracelsus* und *Die Gefährtin* als Bühnenmanuskript herauszubringen: „Ich glaube, Sie kommen besser und billiger weg, wenn Sie Ihre drei Einakter anstatt bei Entsch gleich bei mir drucken lassen, vorausgesetzt, dass der Satz gleich für die Buchausgabe verwendet werden kann. Wenn aber der Satz längere Zeit für die Buchausgabe stehen bleiben muss, so ist das mit so viel Umständen und Kosten verbunden, dass die Herstellung bei Entsch vorzuziehen ist“ (unveröffentlichter Brief S. Fischers an Schnitzler vom 2. 11. 1898, CUL, B 121a). – *Paracelsus* und *Die Gefährtin* erschienen ebenfalls 1899 als Bühnenmanuskripte bei A. Entsch.

<sup>69</sup> Der einzige Brief zur Abgabe der Einakter nennt allerdings keine Titel: „Ihr werthes Schreiben habe ich erhalten und das Manuscript sofort in die Druckerei gegeben. Die Schlusscorrectur des ersten Stückes muss ja bereits in Ihren Besitz gelangt sein und erwarte ich dieselbe wieder zurück“ (unveröffentlichter Brief A. Entschs an Schnitzler vom 30. 1. 1899, DLA, A:Schnitzler, NZ85.1.2893).

<sup>70</sup> Unveröffentlichte Karte Schnitzlers an Richard Rosenbaum vom 19. 2. 1899, FU Berlin, Institut für Theaterwissenschaft, Theaterhistorische Sammlung Walter Unruh, Autographensammlung / Schnitzler, Arthur. – Reinhard Urbach geht davon aus, dass das gedruckte Bühnenmanuskript nochmals der Zensur vorgelegt wurde (vgl. Urbach 206). Dies dürfte nicht der Fall gewesen sein, da die offizielle Genehmigung immerhin schon Anfang Februar erteilt worden war. Vielmehr versah wohl Schnitzler die Bühnenmanuskripte mit den Strichen, über die er sich mit der Zensur verständigt hatte, wie ein weiteres Schreiben Rosenbaums zeigt: „Ich wollte Sie sehr bitten, ein Exemplar des ‚Grünen Kakadu‘ genau mit den gleichen Strichen zu versehen u. so einzurichten, wie Sie das gütigst für Hofrat Jettel gethan haben. Excellenz Baron Plappart wünscht nun von uns ‚auch‘ solch ein Exemplar. Und das können nun nur Sie machen, da Sie auch das für Hofrat Jettel eingerichtet haben“ (unveröffentlichte Karte Richard Rosenbaums an Schnitzler vom 6. 3. 1899, CUL, B 91). – Drei eingestrichene Bühnenmanuskripte sind erhalten: ein Exemplar aus dem Archiv des Burgtheaters, heute im Besitz des Wiener Theatermuseums, Sign. 241335-B THE MAG; das im März 1899 bei der Berliner Polizei eingereichte Zensurpflichtexemplar, Landesarchiv Berlin, A Pr. Br. Rep. 030–05–02, Nr. 975; ein in

Die Herstellung des Bühnenmanuskripts dürfte in großer Eile geschehen sein; darauf lässt die dreimalige Falschschreibung des Namens des Herzogs als „Cadiguan“ schließen (vgl. BM 45 u. BM 47). Grundlage für den Druck dürfte wohl der Text des der Zensur vorgelegten Typoskripts gewesen sein, wie zahlreiche in T<sup>2</sup> und BM übereinstimmende Abweichungen vom Erstdruck nahelegen.<sup>71</sup>

### Erstdruck in der *Neuen Deutschen Rundschau* (ED)

Bereits im September 1898 wurde Schnitzler von Oscar Bie, Redakteur der *Neuen Deutschen Rundschau*, um „einen Ihrer drei Einakter“<sup>72</sup> gebeten. Nach Erhalt des *Grünen Kakadu* kündigte Bie an, diesen „gleichzeitig mit der Aufführung bringen“ zu wollen, „also sagen wir vorläufig Februar.“<sup>73</sup> Nach der Lektüre schrieb er:

---

Privatbesitz befindliches Exemplar. Mit rotem Farbstift geänderte Wörter und Phrasen stammen mit einiger Wahrscheinlichkeit von Schnitzlers Hand, dementsprechend rote Tilgungen und Einklammerungen vermutlich auch. Darüber hinaus weisen die Exemplare Striche, Anzeichnungen und Ersetzungen in Bleistift auf: Neben kleineren Änderungen, wie der Ersetzung von „Bürgermeister“ (BM 7, vgl. D 102) durch das französische „Maire“ im Exemplar des TMW, handelt es sich dabei einerseits um – vermutlich der Bestätigung bzw. besseren Lesbarkeit dienende – Wiederholungen der Korrekturen in Rotstift, andererseits um weiterreichende – teilweise wohl auch aus dramaturgischen Überlegungen resultierende – Streichungen. Das Berliner Exemplar trägt auf der der Titelseite folgenden Vakatsseite den von Burgtheaterdirektor Paul Schlenther unterzeichneten Vermerk: „Der Direction des deutschen Theaters in Berlin wird hiermit bestätigt, dass ‚Der grüne Kakadu‘ in der vorliegenden Form und mit den angegebenen Strichen im k. k. Hofburgtheater in Wien aufgeführt wird. / Wien, den 6. März 1899.“ Auf der letzten Seite findet sich der gestempelte Genehmigungsvermerk des Berliner Polizeipräsidiums; er ist, wie auch einige Wiederholungen von Ersetzungen, in schwarzer Tinte geschrieben. Anzeichnungen und Streichungen stimmen nicht in allen Bühnenmanuskripten bzw. im Zensurtyposkript überein, so sind etwa die in T<sup>2</sup> gestrichenen und mit gestrichelten Unterstreichungen versehenen Passagen (s.o. S. 20) teilweise durchgestrichen, teilweise unmarkiert. Urbach verzeichnet die Striche und Ersetzungen in dem in Privatbesitz befindlichen Exemplar („C2“) sowie in einem weiteren heute verschollenen eingestrichenen Bühnenmanuskript („C1“) im Detail, nicht jedoch die Einklammerungen; ebenso geht er auf das Berliner Zensurexemplar ein (vgl. Urbach 207–222 bzw. 278f.).

<sup>71</sup> So etwa „jedem“ statt „einem jeden“ (vgl. T<sup>2</sup> 295 bzw. Apparat zu D 322), die Sperrung von „Wirt“, wenn Prospère Scaevola anweist, ihn nicht „Direktor“ zu nennen (vgl. T<sup>2</sup> 340 bzw. Apparat zu D 372) und seine Aussage, mit dem Schauspieler am Vortag „höchst unzufrieden“, nicht „durchaus unzufrieden“ gewesen zu sein (vgl. T<sup>2</sup> 352f. bzw. Apparat zu D 388), die präzisere Angabe Grains, wann er Léocadie gesehen habe – nämlich „gestern“ – (vgl. T<sup>2</sup> 407 bzw. Apparat zu D 446f.), die Nominativ-Konstruktion „der wunderbar tröstliche Himmel“ statt eines Akkusativs (vgl. T<sup>2</sup> 455 bzw. Apparat zu D 500) oder „kommt es mir vor“, das in ED durch „scheint es mir“ ersetzt wurde (vgl. T<sup>2</sup> 689 bzw. Apparat zu D 766), wohl um die Wiederholung einer kurz davor gebrauchten Formulierung zu vermeiden (vgl. T<sup>2</sup> 686 bzw. D 763). Außerdem stimmen in T<sup>2</sup> und BM häufig von ED divergierende Satzzeichen überein, etwa diverse Ausrufezeichen, vgl. z.B. T<sup>2</sup> 71 bzw. Apparat zu D 69, T<sup>2</sup> 529 bzw. Apparat zu D 584, T<sup>2</sup> 751 bzw. Apparat zu D 834 oder T<sup>2</sup> 1214 bzw. Apparat zu D 1344. Ein weiterer Hinweis ist die Sprecherangabe „Marquise“ in BM, statt wie in ED „Marquis“ (vgl. Apparat zu D 949), die auf einer irrigen Vervollständigung der Abkürzung „Marqu“ (T<sup>2</sup> 855) beruhen dürfte.

<sup>72</sup> Unveröffentlichter Brief Oscar Bies an Schnitzler vom 10. 9. 1898, DLA, A:Schnitzler, NZ85.1.2527.

<sup>73</sup> Unveröffentlichter Brief Oscar Bies an Schnitzler vom 5. 11. 1898, DLA, A:Schnitzler, NZ85.1.2527. – Etwa zur selben Zeit dürfte Schnitzler den *Grünen Kakadu* auch an Ernst Heilborn, Redakteur der Zeitschrift *Cosmopolis*, in deren Novemberheft 1898 *Paracelsus* erschien, geschickt haben. Mit Ver-

Ich muss es Ihnen schreiben, daß Ihr Kakadu ein Meisterwerk ersten Ranges ist. Vollendet in der Fassung, glänzend gelungen in der Bewältigung des famosen Problems, künstlerisch discret in der Zeichnung des weiten Horizontes. Eine ganz große Sache, nicht von Erde auf Erde, sondern von Himmel auf Erde gesehn.<sup>74</sup>

Auch S. Fischer, in dessen Verlag die *Neue Deutsche Rundschau* erschien, zeigte sich kurz darauf, am 1. 12. 1898, angetan; als Zeitpunkt der Veröffentlichung war weiterhin Februar vorgesehen:

Ich gratuliere Ihnen zum „Grünen Kakadu“: ich habe das kleine Stück neulich gelesen und finde es ganz ausserordentlich wirksam. Eine ganze Zeit wird im Hintergrund der starken Handlung lebendig. Sehr gern hätte ich diesen Einakter in unserem Februar-Heft gebracht: könnten Sie diesen Termin für uns nicht festhalten?<sup>75</sup>

Zur Publikation im zweiten Heft des Jahres 1899 kam es nicht; der Text wurde schließlich zeitgleich mit der Uraufführung der drei Einakter am 1. März 1899 in der *Neuen Deutschen Rundschau* veröffentlicht.

### Der Einakter-Band *Der grüne Kakadu – Paracelsus – Die Gefährtin* (EA)

Die Buchausgabe von *Der grüne Kakadu* erschien Ende April 1899 im S. Fischer Verlag.<sup>76</sup> Neben dem titelgebenden Text enthielt der Band auch *Paracelsus* und *Die Gefährtin*.<sup>77</sup> Vorangestellt ist den drei Stücken ein aus *Paracelsus* entnommenes Motto: „Wir spielen immer; wer es weiß, ist klug.“

Der Text des *Grünen Kakadu* weist gegenüber dem Erstdruck zahlreiche Abweichungen auf, insbesondere in der Interpunktion. So variiert die bei Schnitzler bedeutsame Anzahl von Auslassungs- und Gedankenpunkten an vielen Stellen, wobei eine Tendenz zur Reduktion festzustellen ist. Einige Formulierungen wurden eben-

---

weis auf die Zahlungsschwierigkeiten des Herausgebers Fernand Ortman, lehnte Heilborn die Veröffentlichung eines weiteren Einakters jedoch ab (vgl. den unveröffentlichten Brief Ernst Heilborns an Schnitzler vom 19. 11. 1898, DLA, A:Schnitzler, NZ85.1.3382).

<sup>74</sup> Unveröffentlichter Brief Oscar Bies an Schnitzler vom 25. 11. 1898, DLA, A:Schnitzler, NZ85.1.2527.

<sup>75</sup> Unveröffentlichter Brief S. Fischers an Schnitzler vom 1. 12. 1898, CUL, B 121a. – Am selben Tag zeigte sich auch Hermann Bahr, wohl motiviert durch die eben erfolgte Berliner Zensur-Entscheidung (s. o. S. 15), an der Publikation des Einakters in der von ihm mitherausgegebenen Wochenschrift interessiert: „Ich möchte den verbotenen ‚Kakadu‘ gern für die ‚Zeit‘ haben“ (Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente 1891–1931. Hrsg. v. Kurt Ifkovits u. Martin Anton Müller. Göttingen: Wallstein 2018, S. 165). Schnitzler schlug das Angebot mit Verweis auf die Vereinbarung mit der *Neuen Deutschen Rundschau* aus (vgl. den Brief Schnitzlers an Hermann Bahr vom 1. 12. 1898, ebd.).

<sup>76</sup> Das *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* vermeldete das Erscheinen in: Jg. 66, Nr. 98 (29. 4. 1899), S. 3184, Sp. 1.

<sup>77</sup> Obwohl alle drei Stücke bei A. Entsch als Bühnenmanuskript herausgekommen waren (s. Anm. 68), ist auf dem Verso des Titelblatts der Erstausgabe vermerkt: „Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt.“

falls verändert;<sup>78</sup> teilweise wurden dadurch Ungenauigkeiten korrigiert,<sup>79</sup> andere Eingriffe lassen sich als stilistische Anpassungen verstehen.<sup>80</sup> Den größten Unterschied zu ED bildet der Wegfall der letzten gesprochenen Worte – „Es lebe die Freiheit!“ – und des letzten Nebentextes: Statt noch einmal die Aufmerksamkeit auf Henri zu lenken, der „an der Leiche des Herzogs nieder[sinkt]“, endet das Stück nun mit Grassets Prophezeiung über die fliehenden Adeligen: „Sie werden uns nicht entgehen.“ (vgl. Apparat zu D 1383 und D 1384) Ob es sich bei diesen Änderungen um Korrekturen Schnitzlers handelt, lässt sich jedoch nicht angeben, da weder Druckfahnen noch betreffende Eigenkommentare überliefert sind.

Der Einakter-Band dürfte ein buchhändlerischer Erfolg gewesen sein, denn bereits bevor die erste Auflage vergriffen war, kündigte S. Fischer am 10. 5. 1899 eine weitere an:

Einstweilen habe ich Ihnen von der ersten Auflage 10 gebundene Exemplare zugehen lassen [...]. Der Druck der zweiten Auflage wird sehr beschleunigt: Anfang nächster Woche wird die neue Auflage fertig sein. Ich habe jetzt vom Satz Platten machen lassen, so dass weitere Neuauflagen nicht mehr neu gesetzt zu werden brauchen. (Fischer-Bw 62f.)

In dieser 2. Auflage kam es zu Änderungen, an denen Schnitzler jedoch wahrscheinlich nicht beteiligt war.<sup>81</sup> Neben Setzfehlerkorrekturen<sup>82</sup> sind im Text des *Grünen Kakadu* auch einige Eingriffe in Interpunktion<sup>83</sup> und Formulierungen<sup>84</sup> zu finden.

<sup>78</sup> In Grains Erzählung über seine Kindheit wurde etwa „zusammen waren“ durch „zusammen wohnten“ ersetzt (vgl. D 346 bzw. Apparat dazu); Scaevolus Fluch „Tod allen, die heut eine Macht in Händen haben!“ wurde eingeschränkt auf diejenigen, welche „die Macht“ haben (vgl. D 874 bzw. Apparat dazu).

<sup>79</sup> Beispielsweise wurde „Zimmer“ in einem Nebentext zu „Keller“ verändert (vgl. Apparat zu D 1158), was der Szenenbeschreibung am Beginn des Stückes entspricht („Kellerraum“, D 32); der Name von „Lydia de Tremouille“ wurde um „la“ ergänzt (vgl. D 922f. bzw. Apparat zu D 923), sodass sie gleich heißt wie ihr Cousin „Albin Chevalier de la Tremouille“ (D 8).

<sup>80</sup> So wird in Henris Zukunftsvision „der große Friede“ statt „für“ „über“ ihn und Léocadie „kommen“ (vgl. D 501f. bzw. Apparat zu D 502), wodurch der Anschluss an „Gott über uns“ (D 458) und „den wunderbaren tröstlichen Himmel über uns“ (D 500f.) offensichtlicher wird. In einer Rede des Herzogs wird „würden [...] verstehen“ durch „verstünden“ ersetzt (vgl. Apparat zu D 762), was seiner Ausdrucksweise gemäßer zu sein scheint, und entsprechend an anderer Stelle „verständnis“ in die Variante mit „ü“ umgewandelt (vgl. Apparat zu D 799).

<sup>81</sup> Vgl. St-HKA 12.

<sup>82</sup> Beispielsweise wurde der Fliegenkopf in „Lnstiges“ (EA 171, vgl. D 1271) berichtigt (vgl. EA1899a 171); andere Setzfehler, wie der – schon seit dem Erstdruck tradierte – fehlende Apostroph in „François Schoß“ (ED 294, EA 133 bzw. EA1899a 133, vgl. D 640 sowie den Herausgebereingriff dazu), wurden nicht korrigiert.

<sup>83</sup> Es wurden etwa ein Komma ergänzt (vgl. EA1899a 102 bzw. Apparat zu D 83), zwei Ausrufe- durch Fragezeichen ersetzt (vgl. EA1899a 164 und 175 bzw. Apparat zu D 1155 und D 1327f.) sowie ein Gedankenstrich nach einem Ausrufezeichen weggelassen (vgl. EA1899a 176 bzw. Apparat zu D 1357). – Diese sowie die in Anm. 84 angeführten Eingriffe sind im Apparat unter der Sigle GW verzeichnet (s. a. Anm. 88).

<sup>84</sup> In Léocadies Ausspruch „solche Bemerkungen verbiet' ich mir“ wurde das adäquatere Verb „verbit“ eingesetzt (EA1899a 128, vgl. Apparat zu D 547), an anderer Stelle ein Dativ-e ergänzt (vgl. EA1899a 161 bzw. Apparat zu D 1109).

Ebenfalls geändert wurde eine – wohl durch den an dieser Stelle ungewöhnlichen Satz in ED begünstigte – Fehlinterpretation: Der von Grasset ausgerufene Name „Prospère!“ wurde in EA als Sprecherangabe gesetzt (vgl. Apparat zu D 1258–1260) und in der 2. Auflage ganz gestrichen (vgl. EA1899a 170).

Die 3. Auflage des Einakter-Bandes erschien um die Jahreswende 1899/1900.<sup>85</sup> Danach dürften die Verkaufszahlen etwas nachgelassen haben, bis 1922 gab es jedoch immerhin acht weitere Auflagen.<sup>86</sup>

### *Gesammelte Werke* (GW)

1912 erschienen bei S. Fischer Schnitzlers *Gesammelte Werke*. Aus diesem Anlass sah er ab Juni seine dramatischen Texte durch; am 26. 6. notierte er dazu im Tagebuch: „Kakadu verdient den Ruf eines Meisterwerks.“ (Tb IV,338).

Auch für diese Ausgabe in Antiquaschrift<sup>87</sup> wurde in den Text des *Grünen Kakadu* eingegriffen;<sup>88</sup> ob die Änderungen von Schnitzler selbst stammen, kann trotz des Lektürenachweises nicht mit Sicherheit angegeben werden. Abgesehen von Revisionsen an Orthographie<sup>89</sup> und Interpunktion – wie etwa der auf drei vereinheitlichten Anzahl an Auslassungs- bzw. Gedankenpunkten – handelt es sich um kleinere Formulierungsänderungen<sup>90</sup> sowie stilistische Glättungen.<sup>91</sup> Korrigiert wurde außerdem eine irreführende Kommasetzung der Erstaussgabe: Der nur als – wenn auch typographisch ansonsten nicht gekennzeichnet – Nebentext Sinn ergebende Einschub in François' Aufforderung „Hören Sie, zu Marquis, das sind ein paar witzige Jungen“ (EA 158) wurde wieder zu einer Anrede: „Hören Sie zu, Marquis [...]“ (GW 116) Im Erstdruck war allerdings die Marquise angesprochen gewesen (vgl. Apparat zu D 1053).

<sup>85</sup> Peter de Mendelssohn gibt an, 1899 seien drei Auflagen erschienen (vgl. P. d. M.: S. Fischer und sein Verlag. Frankfurt a. M.: S. Fischer 1970, S. 259). Tatsächlich schrieb S. Fischer Anfang Dezember jenes Jahres, er sei „soeben dabei, eine neue Auflage des ‚Grünen Kakadu‘ [...] zu drucken“ (unveröffentlichter Brief S. Fischers an Schnitzler vom 5. 12. 1899, CUL, B 121a). Im *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* ist das Erscheinen vermerkt in: Jg. 67, Nr. 26 (1. 2. 1900), S. 890, Sp. 2.

<sup>86</sup> Die 4. Auflage erschien 1905, die 5. 1908, die 6. und 7. 1911, die 8. 1918 sowie die 9. bis 11. Auflage 1922.

<sup>87</sup> Zur Entscheidung zwischen Fraktur- und Antiquasatz vgl. FBG-HKA 11, Anm. 32.

<sup>88</sup> Die in den Anm. 83 und 84 genannten Änderungen der 2. Auflage der Erstaussgabe wurden in den Text der *Gesammelten Werke* übernommen und sind daher im Apparat unter deren Sigle ausgewiesen; selbiges gilt für die Streichung des fehlerhaft als Sprecherangabe gesetzten „Prospère“ (s. o.; vgl. auch Apparat zu D 1258–1260). Die sinnentstellende Ersetzung „herauskommt“ (EA1899a 104) in Prospères Aufforderung an Grasset und Lebrët „Schaut jetzt lieber, daß Ihr hinauskommt . . .“ (D 116f.) wurde rückkorrigiert.

<sup>89</sup> Vgl. FW-HKA 11.

<sup>90</sup> So wurde aus „etc.“ „usw.“ (vgl. Apparat zu D 613); in „Als ich noch so jung war wie Du . . .“ entfiel das Bekräftigungspartikel (vgl. Apparat zu D 967).

<sup>91</sup> Beispielsweise wurde „macht [...] auf“ durch „öffnet“ ersetzt (vgl. Apparat zu D 62 und D 63) oder erneut ein Dativ-e ergänzt (vgl. Apparat zu D 148; s. a. Anm. 84).

## Drucktext

Der hier edierte Drucktext (D) folgt dem Erstdruck des Einakters in der Zeitschrift *Neue Deutsche Rundschau*:

ED (Erstdruck):

Der grüne Kakadu. Grotteske in einem Akt von Arthur Schnitzler. In: *Neue Deutsche Rundschau* (Freie Bühne), 10. Jg., H. 3 (März 1899), S. 282–308.

Der edierte Text bewahrt die – uneinheitliche – Orthographie der Vorlage, die – ebenfalls teilweise uneinheitliche – Auszeichnung von Sprecherangaben und Nebentexten sowie den originalen Zeilenfall.<sup>92</sup> Wiedergegeben werden außerdem die typographischen Konventionen, Gedankenstriche als Geviertstriche zu setzen, Worttrennungen durch „=“ zu markieren sowie „!“ , „?“ , „:“ und „;“ mittels Viertelspatien vom Davorstehenden abzusetzen; nur teilweise vor Kommata gesetzte Viertelspatien werden hingegen nicht übernommen. Ligaturen werden aufgelöst. Ebenfalls nicht reproduziert werden das lange „s“, das tironische „et“ in „etc.“ (D 613) sowie die Usance des Fraktursatzes, mit Diakritika versehene Buchstaben in französischen Lehnwörtern und Namen in Antiqua zu setzen.

Alle Emendationen werden am Ende des Drucktextes angeführt (s. Liste der Herausgebereingriffe, S. 599). In der Marginalspalte werden die Seitenwechsel von ED und EA angegeben:

- ┌ markiert in D die Stelle eines Seitenwechsels im Erstdruck;
- └ markiert in D die Stelle eines Seitenwechsels in der Erstaussgabe.

## Apparat

Der dem Drucktext D hinzugefügte Einzelstellenapparat verzeichnet die Abweichungen von ED zu BM, EA und GW:

BM (Büchsenmanuskript):

Der grüne Kakadu. Grotteske in einem Akt von Arthur Schnitzler. Berlin: A. Entsch 1899 [Büchsenmanuskript].

EA (Erstaussgabe):

Der grüne Kakadu. Grotteske in einem Akt. In: *Der grüne Kakadu. Paracelsus – Die Gefährtin. Drei Einakter* von Arthur Schnitzler. Berlin: S. Fischer 1899, S. 95–178.

---

<sup>92</sup> Nicht übernommen wird die einzige Einrückung von Sprechertext innerhalb einer Replik in Zeile 1258 (zur wohl satzbedingten Sinnänderung dieser Stelle in der Erstaussgabe und den folgenden Drucken s. o. S. 27, vgl. auch den Apparat zu D 1258–1260).

GW (Gesammelte Werke):

Der grüne Kakadu. In: Arthur Schnitzler: Gesammelte Werke in zwei Abteilungen. [7 Bde.] Berlin: S. Fischer 1912. Zweite Abteilung: Die Theaterstücke. 4 Bde. Bd. 2, S. 81–127.

Satzident mit GW ist die Neuausgabe GW1922:

Der grüne Kakadu. In: Arthur Schnitzler: Gesammelte Werke in zwei Abteilungen. [9 Bde.] Berlin: S. Fischer 1922. Zweite Abteilung: Die Theaterstücke. 5 Bde. Bd. 2, S. 81–127.<sup>93</sup>

Offensichtliche Satz- und Druckfehler späterer Ausgaben werden im Apparat nicht ausgewiesen; werden derartige Stellen aufgrund anderer Abweichungen verzeichnet, werden die Fehler um der besseren Lesbarkeit willen stillschweigend emendiert.<sup>94</sup>

Ebenfalls im Apparat unberücksichtigt bleiben regelhaft zu fassende Varianten; aufgenommen werden Ausnahmefälle, in denen die betreffende Regel nicht zutrifft, sofern sie sich von ED unterscheiden und es sich nicht um rein orthographische Abweichungen handelt.

Folgende Änderungen zwischen den Drucken werden nicht ausgewiesen:

BM

- Nach „Personen:“ ist ein Trennstrich eingefügt. Statt einer Schlusslinie ist nach Ende des Textes eine kleine Blumen-Vignette gesetzt.
- In der Figurenliste erscheinen die Namen und ihnen folgende Kommata fett, nähere Beschreibungen der Figuren sind in normaler Schriftstärke gehalten („**Léocadie**, Schauspielerin, Henri's Frau“, BM [3]). Den mit einer geschwungenen Klammer zusammengefassten Namen von Prospères „Truppe“ folgt jeweils ein Komma.
- Im Text steht nach der Sprecherangabe<sup>95</sup> ein Punkt; folgt darauf ein Nebentext, befindet sich der Punkt außerhalb der diesen abschließenden Klammer; die wenigen Ausnahmen werden verzeichnet.
- Statt Gedanken- bzw. Auslassungspunkten steht in BM jeweils ein Gedanken- bzw. Auslassungsstrich; die wenigen Abweichungen werden im Apparat verzeichnet.
- „Heiraten“ wird in allen Konjugationsformen mit „th“ geschrieben.
- Wenn kein Substantiv folgt, beginnt „jeder“ mit Majuskel.

---

<sup>93</sup> Im Inhaltsverzeichnis von GW und GW1922 ist dem Titel die Datierung „(1898)“, das Jahr der Entstehung, nachgestellt.

<sup>94</sup> Beispielsweise fehlt im Bühnenmanuskript die schließende Klammer bei „(Lärm von der Straße.)“ (BM 46), im Apparat zu D 1258–1260 ist sie ergänzt.

<sup>95</sup> Sprecherangaben sind in BM analog zu ED gesperrt; wohl wegen der Länge ist „Vom Tisch der Schauspieler“ (BM 38, vgl. D 1041) in kleinerer Type gesetzt als die anderen Angaben. An anderen Stellen sind derartige unspezifische Sprecherangaben und der ihnen zugewiesene Sprechtext als Nebentext ausgezeichnet, d.h. kleiner gesetzt (z.B. „Rufe“, vgl. Apparat zu D 1354f.).

#### BM und GW

- Bei „‘was“ entfällt der Apostroph, ebenso bei der Zusammenziehung von Präpositionen mit „das“.
- „Commissär“ und „Subjecte“ werden mit „K“ bzw. „k“ geschrieben; die einzige Ausnahme bildet die Figurenliste, wo GW nicht von ED abweicht (vgl. GW [82] bzw. D 27).
- In Französismen wird „u“ durch „ü“ ersetzt („Parfüm“ statt „Parfum“); darüber hinaus wird aus „Brochure“ „Broschüre“.
- Statt „todt“ steht „tot“.

#### EA

- Die Trennstriche vor der Figurenliste und nach der Beschreibung des Handlungsortes („Spielt [...] in der Spelunke Prospères.“, D 30) sowie der Schlussstrich am Ende des Textes fehlen; nach „Personen.“ (EA [97]) ist ein Trennstrich eingefügt.
- Die Sprecherangaben sind fett, mittig und, wenn kein Nebentext folgt, von einem Punkt abgeschlossen in der Zeile über dem Dialogtext gesetzt („**Henri.**“). Sprechen mehrere Figuren gleichzeitig, stehen die Namen in einer Zeile.<sup>96</sup>
- Nebentexte zwischen zwei Figurenreden – etwa um Auftritte anzuzeigen – sind mittig in etwas kleinerer Schrift ohne Klammern gesetzt; nach Sprecherangaben bzw. innerhalb einer Figurenrede stehen sie ebenfalls ohne Klammern und gefolgt von einem Punkt in noch kleinerer Schrift.<sup>97</sup> Der Apparat verzeichnet die wenigen Abweichungen zur Punkt- bzw. Klammersetzung.<sup>98</sup>
- Der Plural weiblicher Standes- und Berufsbezeichnungen wird mit nur einem „n“ („Herzoginnen“ [EA 133], „Schauspielerinnen“ [EA 144]) gebildet, wie es bis etwa 1875 öfter vorkam, Ende des 19. Jahrhunderts allerdings schon ungebräuchlich war.

#### EA und GW

- Mit wenigen Ausnahmen im ersten Drittel des Textes<sup>99</sup> wird stummes Spiel nur durch Regieanweisungen angegeben („Albin will auffahren.“, EA 130/GW 100), wohingegen in ED meist Sprecherangaben mit Regieanweisungen kombiniert sind („Albin (will auffahren).“, D 582).<sup>100</sup>

---

<sup>96</sup> Dreimal folgt den Namen jeweils ein Punkt (EA 129, EA 137 und EA 173, vgl. D 561, D 709 und D 1296), einmal sind sie durch ein Komma getrennt (EA 144, vgl. D 828). An einer Stelle, die stummes Spiel dreier Figuren anzeigt, stehen die Namen ohne Interpunktionszeichen und nicht fett nebeneinander (EA 161, vgl. D 1095).

<sup>97</sup> Werden Sprecherangaben oder Regieanweisungen aufgrund anderer Abweichungen als der hier beschriebenen Hervorhebungsarten in den Apparat aufgenommen, werden sie analog zu ED gesetzt, d. h. gesperrt bzw. in kleinerer Schrift. Dies gilt auch für GW (s. S. 31).

<sup>98</sup> Unberücksichtigt bleibt das analog zu ED gesetzte „(Zum Herzog):“ (vgl. D 722).

<sup>99</sup> Vgl. EA 100/GW 83 bzw. D 59 und D 61; EA 120 bzw. D 410f.; EA 122/GW 96 bzw. D 445. Die Nebentexte in EA sind zweimal in jener Schriftgröße gesetzt wie Anweisungen zwischen Figurenreden (EA 100, vgl. D 61; EA 120, vgl. D 410f.), zweimal in der noch kleineren, für Nebentexte innerhalb von Figurenreden gebrauchten Type (EA 100, vgl. D 59; EA 122, vgl. D 445).

<sup>100</sup> An einer Stelle sind Sprecherangabe und anschließend Gesprochenes ebenfalls als Nebentext gesetzt (vgl. Apparat zu D 1380). Bei „Albin und Andere“ (D 1297) ist der unspezifische zweite Teil der Sprecherangabe in GW ebenfalls als Nebentext, d. h. kleiner und kursiv, ausgezeichnet, in EA, anders als sonstige Sprecherangaben, nicht fett gesetzt (vgl. Apparat dazu).

## GW

- Die Trennstriche vor der Figurenliste und nach der Beschreibung des Schauplatzes sowie der Schlussstrich fehlen.
- Nebentexte zwischen zwei Figurenreden, nach Sprecherangaben und innerhalb einer Figurenrede sind kursiv und in kleinerer Schrift gesetzt.
- Sprecherangaben sind ebenfalls kursiv und zusätzlich durch Majuskeln hervorgehoben. Im Text folgt den Figurennamen bzw. gegebenenfalls anschließendem Nebentext ein Punkt, in der Figurenliste nicht; sprechen mehrere Figuren gleichzeitig, stehen die Namen hintereinander durch Kommata getrennt in einer Zeile.
- Die Anzahl von Gedanken- bzw. Auslassungspunkten ist auf drei vereinheitlicht.
- „th“ wird in allen Wörtern deutschen Ursprungs durch „t“ ersetzt.
- In Fremdwörtern wird „c“ endgültig durch „k“ bzw. „z“ ersetzt („Subjekte“, „Szene“).
- Verben auf „-iren“ bzw. „-ieren“ werden einheitlich mit „ie“ geschrieben; bei Konjugationsformen von „geben“ entfällt das lange „i“ („ie“).
- Das Genetiv-s bei Namen ist nicht mehr durch einen Apostroph abgesetzt.
- Digraphe für die Großschreibung von Umlauten werden durch entsprechende Umlautversalien ersetzt („Ö“ statt „Oe“).
- Personal- und Possessivpronomina der 2. Person Singular und Plural werden – mit zwei Ausnahmen (GW 99, vgl. D 529; GW 124, vgl. D 1290) – klein geschrieben.
- Ebenso beginnen substantivisch gebrauchte Adjektive und Zahlworte, Abwandlungen von Pronomen wie „einer“, „andere“ u. dgl. sowie – mit zwei Ausnahmen (GW 109, vgl. D 832; GW 111, vgl. D 901) – Substantive in Verbverbindungen wie „achtgeben“ mit Minuskeln.

## Erläuterungen und Quellennachweise

Erläuterungen zu den Entstehungsmaterialien, dem Zensurtyposkript sowie dem Drucktext werden in einer alphabetischen Liste zusammengefasst (s. 3.1 Einzelstellenkommentar, S. 603–610). Sie enthält kulturgeschichtliche, topographische, intertextuelle und biographische Hinweise sowie Erklärungen zu Austriazismen und veralteten, zum Teil fremdsprachlichen Ausdrücken. Kommentare zu den handschriftlich überlieferten Entstehungsmaterialien dienen dabei nicht zuletzt der Plausibilisierung der Entzifferung.

Biographische Angaben zu den in Fl<sup>B</sup> und T<sup>Z</sup> notierten Schauspielern und Schauspielerinnen des Burgtheaters werden der Übersichtlichkeit wegen in einer gesonderten Liste geboten (s. 3.2 Burgtheaterschauspieler und -schauspielerinnen, S. 611f.).

Ebenfalls separat erfolgt der Nachweis der Paraphrasen und Zitate aus *Die Entstehung des modernen Frankreich*. Das Exzerpierte sowie in den Drucktext übernommenes wird im Anhang des Bandes dem Wortlaut von Hippolyte Taines Studie gegenübergestellt (s. 4.2 Synopse, S. 620–630).



# 1. Handschriften und Typoskripte



## 1.1 Entstehungsmaterial

88

*Der junge Rant**(Strom)*Schnitzler

A 88



88

*Der grüne Kadu*

(Pläne.)

5

[Schnitzler]

[A 88]



1 (Erster Plan Kakadu.)  
 2  
 3 Die falschen Mörder | nach einem Feuilleton. |  
 4 Ein Beisel wo zum Hautgout der Aristokraten ein paar gute arme Teufel die bösen  
 5 Buben spielen. Einer aber behagt sich in der Rolle. Er erzählt eines Abends eine  
 6 schauerliche Geschichte. Er hat die Tat wirklich begangen.  
 7 Wie er aufspringt. Ja meine Herren das ist wahr. Draussen vor der Türe liegt er.  
 8 Dieser kann eventuell zufällig da herein kommen.  
 9 Er selbst weiss nicht wohin er gerät. Wundert sich, dass die andern so frei ihre Mord-  
 10 taten erzählen.  
 11 Er wird hinausgeworfen.  
 12 Wirth gutmütig. Tochter.  
 13 Muss im Zusammenhang stehen mit Gästen, die das Lokal besuchen.  
 14 Zum B. hat dieser Mörder die Frau eines der Aristokraten erstochen.  
 15 Hebbeles.  
 16 [A 88,1]

---

1 **(Erster Plan Kakadu.)**] hs. ergänzt  
 2 **I]** hs. ergänzt  
 3 **falschen]** hs. korrigiert aus: flaschen  
 5 **behagt]** ms. korrigiert aus: behaft  
 7 **Türe]** ms. korrigiert aus: Güre  
 12 **Wirth]** hs. korrigiert aus: Wird  
 14 **Aristokraten]** hs. korrigiert aus: Arsomraten  
 Am unteren Blattrand links ein waagrechter, rechts ein schräger Bleistiftstrich

## Herausgebereingriffe

5 **Abends]** Qbends  
 6 **Geschichte]** Geshichte  
 14 **erstochen.]** erstochen

1  
2 Der Wirt. Jone. '2  
3 Jones: Ich tue nicht mehr mit, der Wein ist nicht gut.  
4 Tausend für euch.  
5 Soll den Tagedieben den Wurstel machen, ah nein.  
6 James kommt | in Maskerade. | Ich habe heut was Neues. Oh, ich habe eine Geschich-  
7 te, da wird euch das Gruseln ankommen.  
8 Jone, ich nicht mehr, ich habs satt.  
9 Heut noch. Es soll der Herzog von Cumberland kommen, dem man davon erzählt  
10 hat.  
11 Toby der Sohn des Wirts, der Medizin studiert kommt zurück.  
12 Was ist das?  
13 Der Wirt erklärt ihm, Dich kann ich auch gleich brauchen. Sag Du hast auf der Land-  
14 strasse wen umgebracht.  
15 Toby – Wenn der Mann eine Ahnung hätte, dass der Herzog mit seiner Frau ein  
16 Verhältnis hat.  
17 Der Wirth ein alter Komödiant der die Stimme verloren hat.  
18 Lord Cleveland und Lord Mintosh kommen. Hier ist es sehr lustig.  
19 '3  
20 Der Herzog geht gleich wieder.  
21 Es ist noch so früh.  
22 Ja heute.  
23 Wieder ein Abenteuer?  
24 Er lächelt und geht.  
25 Dann entwickelt sich das Treiben.  
26 Noch junge Aristokraten kommen.  
27 Lord Cinlin kommt mit seiner Geliebten, die auch beim Theater ist. Das erstmal  
28 dass eine Dame mitkommt.  
29 Geschichten der Mörder.  
30 Ein Mörder kommt mit einer Dirne, die früher die Maitresse von Cinlin war | oder  
31 Schwester. |  
32 Sie erzählen, der eine hat die Geliebte umgebracht.

---

1 2] hs. ergänzt  
2 **Jone]** hs. korrigiert aus: Jones  
5 **machen]** ms. korrigiert aus: mahhen  
6 **James]** hs. korrigiert aus: Janes  
8 **mehr,]** s. Herausgebereingriffe; im Original mher, hs. korrigiert aus: mher  
11 **zurück]** ms. korrigiert aus: zurücl  
13 **erklärt]** ms. korrigiert aus: erllärt  
17 **Wirth]** hs. korrigiert aus: Wir  
18 **Lord Mintosh]** ms. korrigiert aus: Oord Mintosh  
**sehr]** ms. korrigiert aus: shhr  
26 **junge Aristokraten]** ms. korrigiert aus: munge Arnstokraten  
28 **mitkommt]** s. Herausgebereingriffe; im Original mit kommt ms. korrigiert aus: mit kimmt  
30 **kommt]** ms. korrigiert aus: mommt  
32 **umgebracht]** s. Herausgebereingriffe; im Original umgebMadht ms. korrigiert aus: umbebMadht

- 33 Einmal der Wirt. Ja es ist wahr.  
 34 Das ist ja anständig  
 35 Aber blutig Herr.  
 36 Was tun wir zunächst. Allen diesen verfluchten Aristokraten das Genick umdrehen.  
 37 Jone kommt.  
 38 Wirt sehr froh. r4  
 39  
 40 Jone woher kommst Du?  
 41 Ich hab wen umgebracht.  
 42 Ah natürlich, wen?  
 43 Den Herzog von Cumberland.  
 44 Das ist nett.  
 45 Es war mir ein Vergnügen. Oh Fräulein Dinora, sind Sie auch da? | Dinora war bis  
 46 vorgestern die Geliebte des Herzogs, denn Mr. Cinlin trägt nur, was der Herzog ab-  
 47 gelegt hat. |  
 48 Also wie?  
 49 Ich war beim Theater. Meine Frau verschwand plötzlich. Der Herzog ihr nach.  
 50 Der Wirt zu ihm: Flieht  
 51 Oh nein vorher absammeln.  
 52 Der Wirt: Meine Herren ich kann mir das Geschäft nicht so verderben lassen. Der  
 53 Herr ist wirklich ein Mörder. Die Geschichte ist wahr. Er hat den Herzog von Cum-  
 54 berland ermordet.  
 55 Der Herzog kommt. Das ist sehr sonderbar.

---

34 **ja]** hs. korrigiert aus: aj

38 **Wirt]** davor hs. gestrichen: Wrt

40 **Jone]** ms. korrigiert aus: Jne

45 **Dinora]** hs. korrigiert aus: Dinor

46 **Herzogs]** ms. (o → z) bzw. hs. (r) korrigiert aus: Hereoogs

49 **Meine]** hs. korrigiert aus: Mei e

52 **kann]** hs. korrigiert aus: mann

## Herausgebereingriffe

- 6 **kommt | in Maskerade.]** kommt. | in Maskerade  
**Ich]** ich
- 8 **mehr]** mher
- 9 **kommen]** kmmen
- 12 **das?]** das'
- 13 **Sag]** Aag
- 23 **Wieder]** Weder
- 26 **Noch]** noch
- 28 **dass]** das s  
**mitkommt]** mit kommt
- 31 **Schwester.]** Schwester
- 32 **umgebracht]** umgebMadht
- 40 **woher]** eoher
- 46 **Geliebte]** Geliebt
- 47 **hat.]** hat

- 1  
2 Der Wirt:  
3 wirft zwei anständige Leute hinaus.  
4 Ja, wenn Ihr euch als Verbrecher verkleidet.  
5 Nimmt eben Leute auf.  
6 Bei Tag anständiges Restaurant.  
7 Nimmt einen ganz jungen Burschen auf, der gerade aus dem Zuchthaus kommt.  
8 Wegen Schändung eines jungen Mädels. Ich höre man kann bei Euch ein gutes Stück  
9 Geld verdienen.  
10 Zeig Deine Künste.  
11 Ganz banal erzählt er.  
12 Das ist nichts, das muss besser werden.  
13 Henry und Lokadie kommen, hören noch die letzte Geschichte.  
14 Henry: Heut werd ich was Wunderbares leisten.  
15 Wirt zum jungen Menschen: Sehen Sie, das ist einer.  
16 Henry führt Locadie zum Theater. Heute soll sie nach dem Theater herkommen.  
17 Wirt zu Leocadie: Gib acht dummes Luder. Mein Sohn hat Dich gestern mit dem  
18 Herzog gesehen.  
19  
20 Henry: Wissen Sie wer jeden Tag drin ist, wenn meine Frau spielt. Der Herzog. Ja  
21 aus der Ferne sollen sie alle lieben. Aber wenn er sie spricht bring ich ihn um.  
22 Den Henry haben sie aus dem Theater hinausgeworfen.  
23 Henry und Leocadie ab.  
24 Zwei junge Leute vom Adel sehen sie noch wie sie kommen.  
25 Wer ist das? Leocadie die Frau von Henry, sie kommt heute wieder.  
26 Bald darauf der Herzog. War Henry da? Ein feiner Kerl. Wär ich nicht der Herzog,  
27 so möcht ich Komödiant sein. Ich komme wieder.  
28 Zwei Dirnen kommen, die der Herzog küsst. Sie setzen sich zu den zwei Adeligen.  
29 Ein besoffener Clown kommt. Erzählt er habe soeben Häuser angezündet.  
30 Noch ein Marquis mit seiner Geliebten, Schauspielerin an einem grossen Theater.  
31 Wie Marquis, Du bringst Deine Geliebte mit?  
32  
33 Ja sie soll das auch einmal sehen.  
34 Ein ganz Zerlumpter kommt, der selbst ein Graf ist.

「4

「5

「6

4 **Verbrecher]** ms. (b → r) bzw. hs. (r) korrigiert aus: Vebbreche  
8 **man]** ms. korrigiert aus: kan  
16 **Theater]** hs. korrigiert aus: Theaer  
22 **dem]** s. Herausgebereingriffe; im Original d m ms. korrigiert aus: drm  
23 **Henry]** ms. korrigiert aus: Henrx  
26 **darauf]** ms. (i → u) bzw. hs. (a) korrigiert aus: dar if  
**da?]** hs. korrigiert aus: da?b  
28 **Dirnen]** hs. korrigiert aus: Drinen  
**setzen]** hs. korrigiert aus: setzens  
30 **Marquis]** ms. korrigiert aus: Marqus  
31 **Marquis,]** hs. korrigiert aus: Marquis  
34 **Zerlumpter]** ms. korrigiert aus: zerlumpter

35 Hier ist alles den Kopf gestellt. So was Wirres.  
 36 Ja so wie die Wahrheit ist. Zufall macht zur Dirne die eine, zur anständigen Frau die  
 37 andre. | Ein junger Dichter spricht so, der von den jungen Leuten mit genommen  
 38 wird und mit der Schauspielerin schäkert.  
 39 Sie war früher seine Geliebte. |  
 40 Zwei betrunkene Taschendiebe erzählen eine frivole Geschichte. Sie werden zum  
 41 Schweigen verwiesen.  
 42 Einer mit seiner Dirne, die erzählt, wie sie einen schönen jungen Mann an sich ge-  
 43 lockt. Es wird sehr schwül.  
 44 Es kommt der schlechte Neuaufgenommene.  
 45 Der Wirt bittet um Entschuldigung.  
 46 Henry sitzt ja schon lang da. Heut hat er was Grosses vor. Es ist wunderbar. Als wenn  
 47 er ein grosses Verbrechen begangen.  
 48 Ist das ein Verbrechen, ich habe den Herzog von Chartre umgebracht.  
 49 Es ist ja ein Scherz.

7

50  
 51 Ich fand ihn in der Garderobe bei meiner Frau.  
 52 Wie?  
 53 Oh, fragen Sie das nicht. Ich hab ihn in den Nacken hineingestossen und er war tot.  
 54 Vielleicht auch nicht. Er lag dort schwer verwundet.  
 55 Wirt: Um Himmelswillen lachen Sie nicht meine Herren es ist wahr.  
 56 Anfangs erschrecken die Leute. Dann kommen sie drauf, es ist nicht möglich. Es ist  
 57 ja vortrefflich.  
 58 Das ist das Beste.  
 59 Nein, ich schwöre es ist wahr.  
 60 Ich weiss ja, dass der Herzog ein Verhältnis mit Leocadie hat. Der Kleine da hat sie  
 61 gestern zusammen herausgehen gesehen. Es ist wahr, sag nur.  
 62 Der Herzog kommt, man will ihn retten.  
 63 Henry ersticht ihn.  
 64 Leocadie kommt.  
 65 Polizei will das Ganze aufheben.  
 66 Ein Gendarme sagt: die Spässe sind zu arg.  
 67 Der Philosoph: Spielt der auch mit?

---

40 **Taschendiebe**] ms. korrigiert aus: Saschendiebe

**Geschichte**] ms. korrigiert aus: Geschichte

43 **schwül**] ms. korrigiert aus: sch[?]ül

44 **Neuaufgenommene**] hs. korrigiert aus: Neuaufgenommene

46 **wunderbar**] ms. korrigiert aus: winderbar

48 **umgebracht**] ms. (b → g) bzw. hs. (M → r) korrigiert aus: umbebMacht

54 **Vielleicht**] ms. korrigiert aus: Voelleicht

56 **Es ist**] ms. korrigiert aus: Es itt

62 **will**] hs. korrigiert aus: wi l

66 **Gendarme**] hs. korrigiert aus: Gendram

68 Schlusstrich hs. ergänzt

---

## Herausgebereingriffe

- 5 **Nimmt]** nimmt
- 8 **jungen]** jugen
- 14 **leisten.]** leisten
- 16 **herkommen]** herkommen
- 22 **dem]** d m
- 27 **komme]** komme
- 28 **Adeligen]** Adelgen
- 37 **Ein]** ein
- 51 **Ich]** I h
- 54 **tot.]** tot
- 59 **wahr]** whr
- 61 **Es]** es

<sup>Analyse</sup>  
 Goussier un Chartes, Les'aires Jubilés.  
 Marquis von Roche,  
 Li veruie, pour Jubilés ..  
 Vicomte <sup>Albin</sup> de Forés  
 Vicomte Travers de Turanes } vicomte, de Forés, de Forés  
 Radlin, Hoff, pour Jubilés Li veruies.  
 Florian de Gerlin, de l'abbaye de Saint Augustin.



*Anselme*  
Herzog von *Chartres*, *Léocadies* Geliebter. –

*Marquis* von *Roche*,

*Séverine*, seine Geliebte. –

*Albin*  
*Vicomte de* <sup>x</sup>*Toré*

5 *Vicomte Francois de Turanes* { jung Adlige, <sup>?</sup>die<sup>?</sup> <sup>††</sup>sich <sup>?</sup>nicht  
ausk<sup>?</sup>

<sup>?</sup>*Beldin*? *R*<sup>††</sup>*odin*, Dichter, früher Geliebter *Séverines*.

*Florian de* <sup>?</sup>*Gredin*<sup>?</sup>, der selbst als Lump ko<sup>m</sup>t.

Polow  
 Sebastian, Missy.  
 Henri, alle Knecht  
 L'ocati, from Taxis.  
 Guillemine, at Clam. (from Taxis)  
 Marie  
 Mary, zum Knecht, de France, fult/eng.  
 Balthasar  
 Georgette, die sein gelinkt Calm -  
 (calls the her name)  
 Tre Leri, he had seen on paper left, was  
 half Knecht -  
 Marie  
 L'ocati, from Taxis -



Roland  
*Sebastian*, Wirth.

*Henri*, alter Komodiant

*Léocadie*, seine Frau.

*Guillaume*, als Clown. (Häuser anzündet.)

5 *Maurice*

*Max*, zwei betrunken, die <sup>3</sup>frivole<sup>2</sup> Gesch erzähl.

*Balthasar*,

<sup>5</sup>*Georgette*, die einen ge<sup>1</sup>lockt<sup>2</sup> haben –  
 (<sup>1</sup>Adelig schäkern<sup>2</sup> mit ihr)

<sup>3</sup>*Frédéric*, der sich neu aufnehm läßt, wirk

10 licher Verbrecher war –

*Marthe*

<sup>3</sup>*Léon*<sup>2</sup>*Léonie*<sup>2</sup>, Dirnen. –



1. Wirth, die zwei anständig Bürger  
 hinauswerfend. Comissair. – Ich soll  
<sup>’nur aufsehen’</sup> –
2. Wirth nimt probeweise den jungen  
 Sträflg auf – der eine <sup>’G’</sup>esch erz. –
- 5 3. *Henri* u. *Léocadie* kommen. –  
 Der Sträfling erkeñt *Léocadie* –  
*Henri* wird wunderbares leisten –  
 Über den Herzog. –  
 Wirth: Gib acht. – Sträflg erzählt –
- 10 4. – Zwei jung Leute Albin u *Francois* – Albin das erst  
 Mal. – Hier ist also alles auf d Kopf gestellt – <sup>’Nur’</sup> hier amusi  
 ich mich <sup>’no’</sup>.
5. Herzog: Wo ist *Henri* – *Leocadie*? –  
 Wirth warnt ihn –
- 15 6. Zwei Dirnen kommen – Alb: Sind das wirklich  
<sup>’Dirnen’</sup> – Gib acht – Ich hab ein Verhältnis mit – <sup>’d</sup>  
 kusst er sie? –  
 Noch 3 Adlige – <sup>’nebenbei’</sup> –, ein Dirne zu ihnen



7. – Ein Clown kommt – Geschichte von angez. Haus –

8. *Marquis* mit der Geliebten –

Wie du bringst die Geliebte mit –

9. Ein zerlumpter, der ein Graf ist! – Man erkennt

5     ihn mit der Zeit. Er sagt ihnen solch Wahrheit,  
dass der Dichte, der eb kōmt . . das kan nur ein  
von Euch sein! –

10. – [?] Zwei betrunck Taschendieb. Werden 'wahrh gefund' –

11. *Balthasa* u *Georgette* – sie hab eine zu sich gelock –

10     Albin schakert mit ihr – *Balthas* wird wuthe  
man weiss nicht wie –

12 *Henri* ist schon lang da.

Les grimes Rakenti,  
 Quoban in unum Ats.

~~from~~ Alfred Jazy in Chartres

Marpis in Roche.

Liverme La Belle

François Vicomte von Trivanes

Albin Vicomte in Contes.

Rodig dufl  
 de l'air Clair.  
 Henri Baston

Livanti pour Fran  
 Guillaume  
 Maurice

par  
 Balhousar

Georgette pour Fran.

Bob.

Solotte

Spine.

Moulin

Raselle

Rolens, le Marif

*Der grüne Kakadu.*

Groteske in einem Akt. –

Herzog Alfred Herzog von *Chartres*

*Marquis* von *Roche*.

5 *Séverine La Belle*

*Vicomte* *Francois Vicomte* von *Touranes*

*Albin Vicomte* von *Coul'on*?

*Rodin*, Dichter.

Der Comissair.

*Henri Bast<sup>ion</sup>on*

10 *Léocadie* seine Frau

*Guillaume*

*Maurice*

*Max*

*Balthasar*

*Georgette* seine Frau.

15 *Bob*.

*Lolotte*

*Fifine*.

*Moulin*

*Raselle*

20 *Roland*, der Wirth



Ein nicht großer Kellerraum, zu  
(ziemlich hinten)  
8  
welchem von rechts aus sieben – Stufen  
führen, die nach oben durch eine Thüre  
abgeschlossen sind. ✎

5 Eine Anzahl von einfachen hölzernen  
Tischen, um diese Sessel füllen beinahe den  
ganzen Raum aus. Links in der Mitt  
der Schanktisch; hinter demselben eine  
Anzahl Fässer mit Pipen. –

10 ✎ Eine zweite Thür, welche kaum sichtbar ist  
befindet sich im Hintergrund links.

—  
Das Zimmer ist durch Oehllämpchen beleuchte  
die von der Decke herunterhängen.

[65.1318]

21/21.

# Werkstoffe -

des Wirtsch. (Poland.)

Motilin, Raselle Rhein in Kunst.

Raselle. Wärmende Stoffe? - Aldehyd,  
was wenn wir will.

Wirt. Mir fällt die die Besichtigung vor?

Raselle. Leuchtstoff im Holzkohle für Lins  
im ... zylinderförmig ... zylinderförmig.

Motilin. Monte für Röhren? ... ~~Aldehyd~~

~~Leuchtstoff~~

Raselle. Zinkblei ... ? Und

~~das bei liegt vor als ...~~

~~die hier ...~~

~~gestehen ...~~

LS. 1318

24/2 98.

Wirtsstube. –

Der Wirth. (*Roland.*)

*Moulin, Raselle* <sup>B</sup>Wein trinkend. –

Raselle. W<sup>ir</sup>-wo<sup>l</sup>arum geht das nicht? –– Alles geht,  
5 weñ man nur will.

Wirth. Wie stellst du dir das eigentlich vor?

be

Raselle. Man <sup>r</sup>uft eine Volksversam̄lung zum  
ein . . . . . zehntausend . . zwanzigtausend.

Moulin. Werden sie kommen? . ~~Alle zwanz~~  
10 ~~tausend~~ . .

Raselle. Hundertausend! Und  
denen dañ legt man alles auseinander.  
die sind leicht überredet mit denen  
geht man . . dort spricht man . .

[65.1318]

Markt. Ha.  
Wohl so man jetzt schon  
man schon, da ein  
schon schon schon schon  
Raselle jetzt schon schon  
Wohl schon! ... Man schon schon  
schon schon schon schon

Wirth. Wer.

Moulin. Es muss jedenfalls  
einer sein, dem an seinem  
Leben nicht viel liegt . . .

5 Raselle. Ich zum Beispiel  
Wirth Du! . . . Man wird nicht  
dich dazu nehmen . . . verlass  
dich drauf . . . Und wenn es  
einmal laut ausgesprochen  
10 ist . . . was wir hier <sup>nur</sup> ~~nur~~ unter  
lispeln . . . und alle andern Bürger in  
Frankreich auch . . . . dañ wollen 'ein'